

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)

168 (21.7.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-532134](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-532134)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

Mit Sonntagsbeilage.

Insertate werden die fünfgepaltene Korpusgröße oder deren Raum für die Inserenten in Rasterlinien-Wahlzettel und Umgebend, sowie der Filialen mit 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Ausschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale in Deypen: Ulmenstraße 21. Fernsprecher 630.

24. Jahrgang.

Bant, Donnerstag den 21. Juli 1910.

Nr. 168.

Das andere Allentein.

Aus Hartlebens „Kosenmontag“ weiß alle Welt, daß es in Offizierskreisen wie in den „besseren“ Ständen überhaupt in Liebesangelegenheiten zweierlei Moral gibt, je nachdem es sich um eine „Dame“ oder um ein „Mädel“ handelt. Auch Allentein hat neben seiner großen Damen- und Mädelwelt für sich eine Mädelwelt gehabt, die einen ganz anderen Verlauf nahm als das große förmliche Schauspiel, das in den letzten Wochen die Welt in Atem hielt.

Vor der Potsdamer Strafkammer erschien die Schneiderin Leopolda Strehlau neben ihrem Verlobten, dem Bureauhilfen Wilhelm Groger, beide angeklagt wegen Erpressung und verleumdender Beleidigung, bezugnehmend auf den Hauptmann Wilhelm Sch. und dem Leutnant E. in Allentein. (Die Namen der beiden Offiziere sind uns leider einseitigen nicht bekannt, da der uns zur Verfügung stehende Prozessbericht nur die Namen der beiden „schuldigen“ Zivilpersonen wiedergibt, die der „unschuldigen“ Herren Offiziere aber verschweigt. D. Red.) Der Sachverhalt der Anklage ist folgender: Die Angeklagte war früher Buchhalterin in Allentein gewesen und war von Offizieren zu sogenannten „Budenzaubern“ eingeladen worden, bei denen es ziemlich wild hergegangen sein soll. Wenigstens sagte der Vorsitzende der Potsdamer Gerichtsverhandlung, die sich natürlich der lieben „Eitelkeit“ zu Liebe in den entsetzlichen Städten unter Ausschluß der Öffentlichkeit vollzog, diese Budenzauber seien nicht so gewesen, daß eine „anständige Dame“ daran hätte Teil nehmen können. Die Angeklagte war aber, wie schon gesagt, keine „Dame“, keine Fabrikantentochter und Majorstochter, sondern ein gewöhnliches „Mädel“, das sich durch eigene Arbeit seinen Unterhalt verdient, und so trag man kein Bedenken, sie zu Vergnügungen zuzuziehen, von denen das feinsche Herz einer „Offiziersdame“ nicht einmal etwas hätte ahnen dürfen. Bei einer solchen Gelegenheit empfing die Angeklagte von dem damaligen Oberleutnant, jetzigen Hauptmann Sch. ein Kind, dem sie im August 1907 das Leben gab.

Nach vor ihrer Niederkunft überlebte die Angeklagte nach Glimde, wo sie ihren jetzigen Verlobten, den Bureauhilfen Groger kennen lernte. Groger leitete ihr damals Rechtsbeistand gegen den Hauptmann Sch., der die Zahlung von Alimentationsgeldern verweigerte und sich auf das Zeugnis des Leutnants E. berief, der beschwor, daß er zur fraglichen Zeit gelegentlich eines Budenzaubers gleichfalls mit der Angeklagten Verkehr gehabt hätte. Obwohl die Angeklagte diesen Verkehr entzweifelnd leugnete, verlor sie auf Grund dieser Aussage den Alimentationsprozess, den sie gegen den Hauptmann Sch. angestrengt hatte und reichte nunmehr gegen den Leutnant E. eine Anklage wegen willentlichen Meineides ein. Gleichzeitig schrieb Groger an den Hauptmann Sch. einige Briefe angeblich „beleidigenden“ Inhalts, in denen er mit Anzeigen an das Regiment und einem großen öffentlichen Skandal droht, falls der Hauptmann seinen stillen Willen gegenüber dem Rinde, einem jetzt drei Jahre alten Mädchen nicht nachgibt. Schließlich, als alles nicht fruchtete, wandte sich Groger an den Kommandeur des 157. Infanterieregiments mit einem Schreiben, in dem er sich erkundigte, ob die beiden Offiziere Sch. und E. noch beim Regiment ständen, welchen Rang sie bekleideten und welches Militär- und Ehrengericht zuständig sei, da er sie wegen mehrerer strafbarer und entsprechender Handlungen anzeigen wolle. Er deutete auch an, daß er sich an den Kaiser wenden und mit Hilfe der Presse den Weg in die Öffentlichkeit beschreiten wolle.

Die Antwort auf diesen Brief an den Regimentskommandeur war die Anklage und die Verurteilung Grogers zu sechs Monaten und der Strehlau zu einem Monat Gefängnis. Dieses Ergebnis wurde in einer kurzen prozessualen Gerichtsverhandlung erzielt, die kaum doppelt soviel Minuten in Anspruch genommen haben dürfte wie der Allenteiner Damenprozess Tage. Auch hier es nicht „Fraulein Angeklagte“ und es gab keine bequeme Sitzgelegenheit, sondern „die Angeklagte“ nahm einfach auf der harten Anklagebank Platz, wo sie weder in Ohnmacht noch in Krämpfe fiel, sondern gefaßt den Spruch der Richter über sich ergehen ließ, der in diesem Falle — um es gleich zu sagen — ein Spruch vielleicht der Gerechtigkeit aber nicht der Billigkeit ist. Und während Frau Schoenebeck-Weber durch den Park eines erstklassigen Sanatoriums schreitet, wird sich hinter der Leopolda Strehlau die Gefängnistüre schließen. Mädeltragödie!

Drei solche Gesetze haben zusammen wirken müssen, um dieses Ergebnis zu erzielen, das zwei Unschuldige ins Gefängnis steckt und zwei Schuldige frei ausgehen läßt. Das bürgerliche Gesetzbuch, das die unehelichen Mütter und Kinder namentlich der sogenannten unteren Stände brutal benach-

teiligt, das Strafgesetzbuch, das den Begriff der Erpressung zum großen Schaden derselben „unteren“ Stände ganz ungebührlich ausdehnt (die Gewerkschaften wissen ein Lied davon zu singen), drittens die in den Aufstellungen der herrschenden Richtern legt, die in den Aufstellungen der herrschenden Richtern gezogen sind und nicht nach dem lebendigen Leben, sondern nach toten Paragraphen zu urteilen gezwungen sind. Die Schuld aber daran, daß das Recht auf so falsche Bahn gedrängt wurde und sich zwei Unschuldige zu Opfern wählte, trifft die, die gegen diese beiden Opfer unter rabulistischer Ausnutzung eines falschen Sachverhalts Anzeige erstatteten. Diese Schuldigen sind in Allenteiner Offizierskreisen zu suchen.

Man hat ja schon aus dem Damenprozess von Allentein manches über die dort herrschenden Moral- und Ehrbegriffe erfahren, der traurige Mädelprozess trägt dazu bei, das trübe Sittenbild noch abstoßender zu gestalten. Gilt es in Allentein für ehrenmännlich gehandelt, wenn man sich um Alimentationspflichten durch die beiläufige Ausrede der Reiteren herumdreht? Gilt es weiter für ehrenmännlich, sich um Eide gegen ein Mädchen zu erlauben, mit dem man geschlechtlich verkehrt hat, um einen Kameraden und Vorgesetzten vor den unangenehmen materiellen Folgen eines Zivilprozesses zu bewahren? Gilt es nicht vielmehr als ein Gebot männlicher Dignität, lieber alle Konsequenzen auf sich zu nehmen, als die Geheimnisse eines Weibes preiszugeben? Aber nein, wir vergessen ja wieder, daß dieses Weib keine Majorstochter, sondern eine simple Buchhalterin gewesen ist! Und da mag es wohl als erlaubt gelten, sich gegen etwaige unbenutzte Rechtsanprüche gleich im Vorhinein zu sichern, indem man den nach § 1717 erforderlichen Andern rechtzeitig in Aktion treten läßt!

Aber was manchen Offizieren der Allenteiner Garnison als anständig gilt, ist noch lange nicht anständig. Und so wenig alle Richtersprüche im Sinne einer höheren Gerechtigkeit richtig sind, so wenig sind alle Begriffe von Moral und Ehre richtig, die in sogenannten „ersten Stände“ verbreitet sind. Eine höhere Gerechtigkeit als die in Potsdam gebüht spricht die beiden Verurteilten frei, und eine höhere Moral als die in Allentein verbreitet nennt die beiden Offiziere schuldig, mag der Eid des einen noch so heilig und stichfest sein. Hier handelt es sich wieder um einen Fall — vielleicht den trübseligsten seit langer Zeit — in dem Raster- vorurteil und Buchstabenrecht die Menschlichkeit getötet haben.

Politische Rundschau.

Bant, 20. Juli.

Wann kommt die neue Wahlrechtsvorlage?

Die Königsberger Hartungische Zeitung wußte zu melden, daß das preussische Staatsministerium in seiner Sitzung vom Sonnabend sich mit der neuen Wahlrechtsvorlage beschäftigt habe und sich nicht nur über die Grundzüge der Vorlage einig, sondern zugleich beschloß, bereits im August mit der Vorlage an die Öffentlichkeit zu treten. Die Nachricht hatte gleich den Anschein einer Hundstagsgeschichte und wurde auch von einigen bürgerlichen Blättern dahin gekennzeichnet. Jetzt äußert sich auch die offiziöse Korrespondenz Wetz zu der Angelegenheit. Sie schreibt: „Was jetzt hat das Staatsministerium über die Wahlvorlage nach der Sitzung, in der die Zurückziehung der Vorlage beschlossen wurde, erneut keine Beschlüsse gefaßt. An der Auffassung des Staatsministeriums, daß das gegebene Königswort in der Wahlfrage noch nicht eingestiftet sei, hat sich nichts geändert und es ist deshalb als feststehend zu betrachten, daß die Wahlfrage später erneut den Landtag beschäftigen wird. Ueber den Zeitpunkt der Einbringung ist bisher nichts beschlossen, auch über die Ausarbeitung eines neuen Gesetzes verläutet nichts. Herr v. Dallwitz hat sein Amt erst kaum übernommen. Zunächst braucht er Ruhe, um sich über alle wichtigeren Fragen seines Ressorts zu informieren; erst später kann er sich auf Einzelheiten einlassen. Es besteht vorläufig nicht die Absicht, dem Landtage bereits in der nächsten Session eine neue Wahlvorlage zu unterbreiten. Die Parteiverhältnisse haben sich nicht geändert, die Chancen für die Wahlreform sind also die gleichen wie bisher. Wahrscheinlich dürfte die Frage erst nach den Landtagsneuwahlen gelöst werden.“

Zweifel Sozialpolitik.

Das Organ der industriellen Scharfmacher, die Post, wird nicht müde, aber die zuweisenden gesetzlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung zu zern. Neuerdings sind es die Sicherheitsmänner-Wahlen, die im vorigen Monat auf den Schließlichen Kodien- und Kofes-

werten stattfanden und für den Bergarbeiter-Verband ein überaus günstiges Resultat zeitigten, die den ganzen Jörn des Blattes erzeugen. Es schreibt:

Bei unseren geschätzten Lesern scheint noch immer kein Verständnis dafür vorhanden zu sein, auf welcher abschüssigen Bahn wir uns mit fast allen neueren sozialpolitischen Gesetzen befinden. Alle Warnungen der im praktischen Leben stehenden Vertreter der Großindustrie werden befallmüßig als unberechtigter Bremsversuch in den Wind geschlagen. Und bis Ende August muß auf allen Bergwerken die Wahl der Sicherheitsmänner vor sich gehen. Da werden sich wahrlich die dortigen Arbeiter (Bersprecherungen des Wahlausfalls in der Breslauer Volkswacht und der Bergarbeiter-Zeitung, D. Red.) in den nächsten Wochen häufen. Sollte jede derartige sozialdemokratische Siegeserhebung den bekannten weltfremden Ideologen nicht doch etwas an die Kieren gehen?

Die Wirkungen der Terrainspekulation

werden in drastischer Weise geschildert in einem Aufsatz über die Wertzuwachssteuer im neuesten Heft der Bant. Man liest da:

„Die Geschichte des Teltowkanals predigt in der eindringlichsten Weise, welche schweren volkswirtschaftlichen Schäden aus dem ungeordneten Wüten der Terrainspekulation in der Öffentlichkeit aufzuarbeitet, ging man von der Erwägung aus, der Industrie auf billigen Boden unter günstigen Transportverhältnissen neue Anstaltungsbedingungen zu verschaffen. Wie aber haben sich die Dinge entwickelt? Eine jägholte Terrainspekulation setzte ein, an der sich die im Kreise beamteten Personen wie auch die Bantwelt mit Eifer beteiligten. Als der Kanal eröffnet wurde, hatten die Verkäufer ihren Gewinn bereits in Sicherheit gebracht dadurch, daß sie die Terrains in Aktiengesellschaften eingebracht hatten. Das Publikum rief sich um die Aktien. Aber die erhoffte Entlastung blieb aus. Nicht etwa, weil der Kanal unschuldig gebaut war; auch nicht deshalb, weil die allerdings recht hohen Kanalgebühren prohibitiv (verhindernd) wirkten; sondern weil die Industrie durch die hohen Grunderwerbskosten am Kanal abgelenkt wurde. Waren doch inzwischen Steigerungen (der Grundstückspreise) um 500 Proz. eingetreten. Und nun ergab sich folgender Arislauf: Der Kanal rentiert nicht, weil keine Verfrachter an seinen Ufern wohnen. Anschließende kommen nicht, weil die Terrainspekulation zu hohe Preise fordern. Diese aber können nicht mit den Preisen heruntergehen, weil die Terrains feinerzeit zu hoch infiziert worden sind. So erleiden alle produktiven Elemente Schaden: Die Industrie, welche von der Transportverbesserung keinen Gebrauch machen kann; die erwerbstätigen Bürger des Striebes Teltow, welche das kostenspielige Unternehmen zu wegzinsen haben, die Aktionäre der Teltowgesellschaften, welche ihr Geld zur Erschließung des Terrains, zur Baureifmachung und anderen produktiven Zwecken aufs Spiel gesetzt haben. Gewinn haben nur die unproduktiven Elemente, die nichts weiter zu tun brauchen, als den auf öffentliche Kosten geschaffenen Wertzuwachs einzulösen.“

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juli. Unterstaatssekretär Richter vom Reichsamt des Innern wird als Vorsitzender der deutschen Jury der Weltausstellung in Brüssel fungieren. Zu diesem Zwecke wird er sich am 28. Juli nach dort begeben, wo er während des ganzen Monats August verweilen wird. Auf Einladung der belgischen Regierung wird Richter auch als Mitglied der Grobjury tätig sein.

Die Geldvermittlungsjelle der deutschen Grohstädte, an die zurzeit fünfzig Städte mit je über 80000 Einwohnern angeschlossen sind, hat infolge Ablebens des Stadtrats Bödder in Rassel ihren Sitz mit dem 15. Juni d. J. von Rassel nach Düsseldorf verlegt und steht nunmehr unter der Leitung des dortigen Oberbürgermeisters amtes.

Beschleunigung der Reichstagswahlwahlen. Vor wenigen Tagen hat, wie bereits mitgeteilt, der preussische Minister des Innern angeordnet, daß Reichstagswahlwahlen in Preußen innerhalb 70 Tagen, spätestens aber innerhalb 90 Tagen nach Eröffnung des Mandats zu vollziehen sind. — Für den Regierungspäsidenten in Frankfurt a. O. scheint diese Bestimmung nicht zu bestehen, denn er hat für das dort erledigte Reichstagsmandat bis heute noch keinen Termin zur Nachwahl angelegt. Wie es scheint, soll die Nachwahl bis nach der Ernte hinausgeschoben werden. Daran mögen vielleicht die Konserwativen ein gewisses Interesse haben, jedenfalls aber entspricht dieses Hiniausdrögen

der Wahl nicht der Verfügung, die der Minister des Innern erlassen hat.

Die fünf Wahlbezirke des Zentrums. Der Abg. Erzberger hat in der Wahl in einer vom Windhorstbund veranstalteten Versammlung über die kritische Lage im Reich gesprochen und zum Schluß folgende fünf Wahlbezirke des Zentrums proklamiert:

1. In jedem Dorf muß ein Vertrauensmann aufgestellt werden.
2. Im Herbst muß in jedem Bezirk eine Vertrauensmännerversammlung einberufen werden.
3. Im Verlaufe des Herbstes oder Winters muß in jedem Dorfe wenigstens eine politische Versammlung stattfinden.
4. Die Zentrumspresse muß bis zum Winter wenigstens 1/4 Million neue Leser in Deutschland gewinnen.
5. Ausbringung von Geldmitteln für den Wahlkampf. Das wird eine Heidenarbeit für den katholischen Klerus, aus dem sich die Vertrauensmänner in der Hauptsache rekrutieren, geben.

Der streifende Molooh. Der neue Militärretat weiß, wie die Welt mitteln kann, eine neue Steigerung der Ausgaben auf. Nach dem im nächsten Jahre ablaufenden Quinquennat werden in diesem Etatsjahre neu errichtet: Ein Kavalleriebrigadestab (38) bei der 38. Division in Erfurt, ein Kavallerieregiment (Jägerregiment zu Pferde Nr. 6) mit niedrigem Etat und dem gleichen Standort Erfurt. Außerdem wird der Etat der 3. Versuchskompanie beim Luftschiffballon um 1 Offizier, 1 Wajelwobel, 12 Unteroffiziere und 57 Mann erhöht. Durch diese Heeresvermehrung sowie einige andere Etatserhöhungen werden für Offiziere an neuen Stellen geschaffen: 1 Brigade- und 1 Regimentkommandant, 1 Stabschef, 6 Rittmeister und Hauptleute, 19 Subalternoffiziere, 2 Kerzte und 3 Veterinär-offiziere.

Damit sind die Vermehrungen im Rahmen des gegenwärtigen Quinquennats abgeschlossen und es wird nun zu erwarten sein, was die in diesem Winter kommende neue Militärverteilung bringen wird.

Ein neuer Kolonialstreit. Einem Münchener Blatt wird aus Berlin mitgeteilt, daß das preussische Kriegsministerium eine große finanzielle Unterstützung zugesagt hat für den Bau eines eigenartigen Ballontyps, eines Dreiflüglers, Harten und sehr zerlegbaren Kriegs-Motor-Luftschiffes. Die deutsche Heeresverwaltung stellt folgende Bedingungen: Das Luftschiff muß über eine große Tragfähigkeit, große Beweglichkeit, um feindlichen Angriffen auszuweichen zu können, gefahrlose Verwendung des Treibstoffes, leichte Zerlegbarkeit, sowie eine artilleristische Leistung durch Werfen von Sprenggeschossen.

Ein neuer Kolonialkrieg in Sicht? In der letzten Zeit sind alarmierende Nachrichten aus Kamerun verbreitet worden. Es wurde behauptet, daß ein Volksstamm, der bisher noch nicht unterworfen ist, die Walfas, mehrfach zu Klagen Anlaß gegeben hat. Nach neueren Mitteilungen sollen sie sogar den Handelsplan Krive in Besitz genommen und die kleine deutsche Besatzung gezwungen haben, sich zurückzuziehen. In den Berliner Neuesten Nachrichten, einem Blatt, das stets die Interessen des Kolonialkapitalismus vertreten hat, wird nun geschrieben, daß die Walfas zwar Feldbau betreiben, aber kein Vieh halten. Um aber doch von Zeit zu Zeit Fleisch zum Genuß zu bekommen, werden die Erzeugnisse des Landes gegen Sklaven ausgetauscht, die regelrecht gemästet, dann geschlachtet und gefischt werden. Die Walfas mögen gehört haben, daß, wenn die deutsche Regierung ihre Verwaltung ausbreite, dieser Vorliebe für Menschenfleisch Einhalt getan werde. Selbstverständlich soll dadurch in Deutschland der Einbruch erweckt werden, daß es sich weniger um einen der verhängnisvollen Eroberungskriege handelt, als vielmehr darum, den Kolonialismus bei den Walfas zu befestigen. Den wahren Grund, unsere Kolonialpolitik noch weiter auszuweiten, wird man selbstverständlich geflissentlich verschweigen, das ergibt sich auch daraus, daß das Scharfmacherblatt seinen Artikel mit einem heftigen Angriff auf die Sozialdemokratie schließt.

Agrarische Innerschönheit. Die Buttereinfuhr aus dem Ausland ist den Agrarier seit langer Zeit schon sehr unangenehm. In der Fragestellung wird nun betont, daß Deutschland jährlich vom Ausland für etwa 80 Millionen Mark Butter bezieht, davon reichlich 2/3 aus Rußland und aus Holland, wo angeblich sehr viel minderwertige Butter erzeugt wird. Diese minderwertige Butter werde vielfach als deutsche, nicht selten sogar als frische Landbutter angekauft und verkauft und damit der Verbraucher über die Herkunft und zugleich über den Wert der Ware getäuscht. Hier liegt unweifelhaft ein unlauterer Wettbewerb vor. Nach den Berichten des deutschen Generalkonsulats in Petersburg wurden in dem russischen Hafen Windau während des Jahres 1909 600 000 Zentner russisch-fabrikte Butter verladen, davon 173 000 Zentner nach Kopenhagen die dann zum großen Teil als dänische Butter in Deutschland eingeführt wird. Die Agrarier wünschen nun, daß auf jedem einzelnen Stück Butter, das vom Ausland nach Deutschland eingeführt wird, auf dem Umschlag das Herkunftsland deutlich erkennbar angegeben ist. Die Agrarier wollen selbstverständlich, daß eine solche Maßnahme einfach nicht durchführbar ist. Und wenn der Versuch, sie durchzuführen, gemacht werden sollte, daß das gleichbedeutend wäre mit einer völligen Unterbindung der Einfuhr. Das ist aber der Zweck, den sie im Auge haben. Die Butterpreise sind in Deutschland in den letzten Jahren so enorm gestiegen, daß es denn doch als eine ziemlich dreiste Unverschämtheit bezeichnet werden muß, wenn von agrarischer Seite nun Maßnahmen verlangt werden, die eine weitere Preissteigerung ermöglichen sollen.

Zum Freiburger Arbeiterkongress. Die öffentliche Mitgliederversammlung der Freiburger Ortskrankenkasse, die die Unternehmerräte des Vorstandes durch Abweisung des Beschlusses zu hinterreiben versucht haben, hat nun in dem der Arbeiterschaft zur Verfügung stehenden Lokal stattge-

funden. Sie war sehr stark besucht und hat nach eingehenden Darlegungen des bisherigen Kassenvorstandes Gen. Wielig zur Annahme folgender, ihn völlig rehabilitierenden Resolution gefaßt:

Die öffentliche Versammlung der Mitglieder der Ortskrankenkasse zu Freiburg erklärt sich mit den Maßnahmen des Vorstehenden Herrn Wielig in der Sitzung vom 22. Juni (die den Anlaß zu dem Selbstmord des Beamten Gröber gegeben haben sollte, D. Neb.) einverstanden. Die Versammlung protestiert entschieden gegen das Verhalten der Arbeitgebervertreter, indem sie nach Kenntnis der vorliegenden Tatsachen noch den Mut hatten, bei der Aufsichtsbehörde den Antrag auf Amnestiegebung des Vorstehenden zu stellen. Sie bringt nach wie vor dem Vorstehenden wie den sämtlichen Arbeiter-Vorstandsmitgliedern ihr vollstes Vertrauen entgegen. Die Versammlung kann sich mit den Maßnahmen der Aufsichtsbehörde über die Einsetzung des Herrn Stadtrat Witt als Kassenvorstandes nicht einverstanden erklären, da die Versammlung auf Grund der früheren Geschäftsführung des Herrn Witt diesem ihr Vertrauen nicht entgegenbringen kann. Witt hat als Vorstehender früher fungiert. Er trägt ebenfalls die Verantwortung für die in der Kasse eingetretene Unordnung, die schon während seiner Amtsführung an der Kasse bestand. Die ganze Freiburger Kasse ist ein charakteristisches Beispiel dafür, in welcher Weise die Aufsichtsbehörden das Selbstverwaltungsrecht der Kassen beschneiden, und in welcher infamen Weise die Arbeitereinde sie zu verleumden versuchen.

Ceslerreich-Ungarn.

Nationalistische Ausschreitungen. In Dux bei Teplitz fanden vorgestern große nationale Exzesse statt. Die Tischen gingen mit Revolvern auf die Deutschen los. Hunderte von Genarmen waren nötig, um die Ruhe wieder herzustellen. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

Genossenschaftliches Problem. Was Prag wird gemeldet, daß mehrere sozialistische Abgeordnete einen Aufruf zur Gründung einer Arbeiterbank mit einem Kapital von einer Million Kronen, zerlegt in 5000 Aktien à 200 Kronen erlassen haben. Die sozialdemokratische Bank soll noch im Herbst d. Js. ins Leben treten und Konsumvereine und Produktgenossenschaften der Partei unterstützen oder finanzieren.

Frankreich.

Der Parteitag der sozialdemokratischen Partei beschäftigt sich auch mit der Stellung der Partei zu den Genossenschaftsfrage. Nach einem einstudierten Referat des Delegierten Hélie, Direktor der Groß-Einkaufsgenossenschaft der französischen Konsumvereine, und nach einer lebhaften Diskussion, an welcher sich in hervorragender Weise die Abgeordneten Thomas und Bailard beteiligten, erklärte der Parteitag mit 202 gegen 142 Stimmen die Arbeitergenossenschaften als einen selbständigen Zweig der sozialistischen Arbeiterbewegung.

Rußland.

Die Korruption. Die Verhaftungen im Zusammenhang mit den Intendanturaffären sind allem Anschein nach noch lange nicht abgeschlossen. Gestern wurde der Vorsteher des Petersburger Militärdepots, Intendant Oberst Gotoff, im Arbeitsamt verhaftet und direkt ins Gefängnis abgeführt. Das Kriegsministerium hat eine strenge Durchsicht aller Dokumente und Abrechnungen angeordnet, die sich auf die Erbauung und die Unterhaltung der Festung Port Arthur in Ostasien beziehen.

Beschwörer und Beräter bedingen einander. In Tiflis wurde ein Geheimbund aufgehoben, der terroristische Akte vorbereitete. Eine Polizeipionier war Mitglied und verriet die Pläne. Bei der Hausdurchsuchung wurden einige Bomben gefunden, deren Anfertigung die Polizeipionier wahrscheinlich veranlaßt hat.

Türkei.

Das Ende des Woylotts wird wieder einmal aus Konstantinopel gemeldet. Die Meldung lautet: Der Woylott griechischer Waren ist in Konstantinopel beendet worden, nachdem der Minister des Innern erklärt hatte, er sei entschlossen, ihn eventuell mit Waffengewalt zu brechen. In Konstantinopel sind gestern zum ersten Male wieder griechische Dampfer gelistet worden.

Keine politische Nachrichten. In Petersburg ist der Ober der dortigen Intendantur vom Scherittsch weg verhaftet worden. — Dem schwebenden deutschen Gesandten in Bukarest v. Riederlen-Wächter zu Ehren wurden mehrere Banette veranstaltet. — In Prag haben 3000 Jüdinnen gegen die Borromäus-Enzlikia demonstriert. — Auf der Palomon-Insel wurde der Unterrichtsminister der Philippinen von Eingeborenen überfallen. Der Angriff wurde abgewehrt.

Parteinachrichten.

Die Jahresversammlung des Sozialdem. Landesvereins für das Herzogtum Coburg fand am Sonntag statt. Der Jahresbericht zeigte, daß die Nachwahl zum Reichstags eine erfreulichen Einfluß auf die Organisation ausgeübt hat. Die Zahl der organisierten Mitglieder, sowie der Abwesenstenstand hat sich erhöht. Zahlreiche Versammlungen, in denen der Abgeordnete Genosse Zietz nach der Wahl sprach, waren stärker wie zur Wahlperiode bezogen. Zum weiteren Ausbau der Organisation und als Redakteur für den koburgischen Teil des Thüringer Volksfreund wurde Genosse Widenbach-Gotha als Schriftführer angestellt. Für die nächste Reichstagswahl wurde Genosse Zietz wieder als Kandidat aufgestellt.

Gewerkschaftliches.

Die 14. Generalversammlung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes tagt seit Montag in Braunshweig. An den Verhandlungen nehmen 80 Delegierte und 13 Gauleiter teil. Der Vorstehende entrollte ein Bild über die vorhergehenden

Folgen der Tabaksteuer. Die Arbeitslosigkeit beträgt jetzt 10,31 Prozent aller Tabakarbeiter, das wären ungefähr 18 bis 20 000 Arbeiter. Die vom Staat ausgesetzene Entschädigungssumme sei viel zu niedrig. Diejenigen, die Viertel- und halbe Tage aussetzen mußten, erhielten keine Entschädigung. Aus allen Gauen wurden dieselben Klagen vorgebracht.

Lokales.

Bant, 20. Juli.

Eine Wohnungsenquête

haben die hiesigen Gewerkschaften, besonders die Metallarbeiter veranstaltet, um die im letzten Jahre eingetretene Steigerung des Preises der Wohnungen festzustellen. Die Enquete erstreckte sich auf 1067 Haushaltungen. Von diesen haben 851 eine Mietsteigerung erfahren, 216 nicht. Demnach sind 685 dreizimmerige Wohnungen geteigert worden um 1,00 bis 8,50 M. pro Monat, darunter 235 Wohnungen um 1 M. und 253 Wohnungen um 2 M. Vierzimmerige Wohnungen, und zwar 221, sind geteigert worden von 1 bis 10 M., darunter 120 Wohnungen um 1 oder 2 M. Fünfezimmerige Wohnungen sind 29 geteigert worden von 1 bis 10 M., davon 10 Wohnungen um 4 M. Sechszimmerige Wohnungen haben Steigerungen von 2 bis 10 M., siebenzimmerige Wohnungen von 1 bis 5 M. und achtmzimmerige Wohnungen von 12,50 bis 21 M. erfahren. Die Enquete ist noch nicht vollständig. Wir werden sie daher erst einer Besprechung würdigen, wenn sie abgeschlossen ist.

Wutung, Hausfrauen! Am Donnerstag nachmittag wird die Wasserleitung für eine ganze Anzahl von Straßen der Gemeinde Bant gesperrt. Das Nähere hierüber wolle man aus der Bekanntmachung in dieser Nummer des Volksblattes erfahren.

Volksfeste. Wie wir erfahren, hat das Amt Röttlingen aus der Tanzkasse als Zuschuß zu der ersten Einrichtung der Volksfeste den Betrag von 795 M. bewilligt.

Der Luftballon, der gestern abend von der hiesigen Gossanfalt aus aufgestiegen ist, landete heute früh 8 1/2 Uhr bei Croßen an der Oder.

Der Eigentümer der Sägen, die vorgestern bei der Banter Mühle gefunden wurden, hat sich gemeldet. Es ist, wie gemeldet wird, ein Arbeiter, der einen Ausflug unternommen hatte. Er hatte sich in der Nacht zum Montag in der Schmidhofs Bäckerei an der Hafenstraße ausgezogen häuslich niederlassen wollen, als er gestört wurde und im Fend schlüpfte. Darüber, wie er später nach seiner in Heppens beim Oberatorium besetzten Wohnung gekommen ist, war ihm die Erinnerung völlig entschwunden.

Zur Warnung für Gastwirte! Wie lesen in den Olden Nachrichten: Vor einiger Zeit wurde gegen einen an der Laborerstraße wohnhaften Gastwirt eine Klage anhängig gemacht, weil er verschiedenen Gästen einen gewissen Kredit gewährt hatte. Neulich erging es dieser Tage einem am Pferdemarkt wohnhaften Gastwirt, der während dreier Monate hindurch drei Gästen einen Kredit von wöchentlich 3 Mark für Essen und Getränke gewährte, welcher Betrag auch regelmäßig bezahlt wurde. Eine Ehefrau machte hieroon Anzeige, woraufhin der Gastwirt einen Strafbefehl von 10 Mark erhielt. Er beantragte gerichtliche Entscheidung und wurde jetzt vom Schöffengericht zur Zahlung der Strafe und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Aus der Begründung heben wir als bemerkenswert hervor: „Der Angeklagte hat wiederholt alkoholische Getränke auf Kredit verabfolgt und sich dadurch einer Verletzung der Paragraphen 25 und 27 der Wirtschaftsverordnung schuldig gemacht. Nach Ansicht des Gerichts handelt es sich um eine Strafbestimmung, die noch nicht außer Kraft getreten ist. Durch ein derartiges Kreditieren werden die Gäste verleitet, mehr zu konsumieren, als ihre Vermögenslage mit Rücksicht auf ihre Unterhaltungspllichten es gestattet. Wäßen dagegen die Getränke gleich bar bezahlt werden, so wird ein nicht im Einklang mit den finanziellen Verhältnissen stehender Konsum an geistigen Getränken erheblich eingeschränkt, wenn nicht unmöglich gemacht. Beim Kreditieren verlieren die Gäste häufig den Ueberblick über ihre Vermögenslage und sehen dadurch diejenigen, zu deren Ernährung sie verpflichtet sind, dem Notstand aus.“ — Also ist demzufolge allen Gasts- und Schankwirten nur zu empfehlen, weder Speise noch Getränke zu kreditieren, denn außer ihren eventuellen Verlusten haben sie noch die Kosten zu tragen und sind, wie ein altes Sprichwort sagt: Waren los und Kunden weg!

Walddeutsches Theater. Das Gastspielensemble, das mit gutem Erfolg im Seminarsaale in Wilhelmshaven gastiert hat, wird auch hier im Colosseum einige Vorstellungen geben. Als Zugstück wird heute Abend die tolle Posse „Das Nachjodenviertel“ gegeben.

Wilhelmshaven, 20. Juli.

Die Arbeit niedergelegt haben heute früh 40 Arbeiter, die bei den Kanalarbeiten, welche der Unternehmer Witten auszuführen hat, beschäftigt waren. Grund der Arbeitsniederlegung ist, weil der Unternehmer sich weigerte, einige gemahregelte Leute wieder einzustellen.

Marinennachrichten. Die Geschwindigkeitsunterer ersten vier Dreadnoughts sind nunmehr fertiggestellt, nachdem auch „Pofen“ ihre Wekshaft auf diesem Wasser an der Reafinger Welle ausgeführt hat und dabei das beste Ergebnis in dieser Schiffsklasse erzielt hat. Haben auch alle vier Schiffe die kontraktlich bedungene Schnelligkeit erheblich überschritten, so differieren doch die erzielten mittleren Höchstgeschwindigkeiten (im Mittel zweier Doppelmelien) um nahezu eine halbe Seemeile. Die vom Stettiner Vulkan gebaute „Reinland“ wies eine solche von 20,01 Seemeilen auf, etwas darüber hinaus geht die von der hiesigen West gelieferte „Raffau“ mit 20,03 Seemeilen, während „Weifalen“, von der West-Werk gebaut, 20,30 Seemeilen läuft und „Pofen“, Erzeugnis der

Struppigen Germanlawerz, mit 2050 Samen einer neuen Rasse für Minierschiffe aufgestellt hat. Abgesehen von „Nassau“ und „Westfalen“ machen die gegenwärtig der Hochseeflotte angehörenden Minierschiffe nur zwischen 18 und 19,26 Samen Fahrt in der Stunde.

Auf der Kaiserlichen Werft herrscht jetzt eine rege Tätigkeit. Auf dem Minierschiff „Dresdener“, das am Südat des Bauhafens festgemacht hat, arbeiten die Arbeiter eifrig vorwärts. Vor den drei neuen Trockendocks liegen die drei alten Minierschiffe der Reformations-, Brandenburg-, Weissenburg- und Wörth. Im mittleren der drei alten Docks hat vor einigen Tagen das ehemalige Flaggschiff der Hochseeflotte Kaiser Wilhelm II. Aufnahme gefunden, um hier eine gründliche Ausbesserung bzw. einen Umbau zu erfahren. Die imponierenden Dimensionen des Schiffes treten hier im Dock mit besonderer Deutlichkeit hervor. Neben dem Geschützhaus wird die neue Turbinenwerkstatt errichtet. Die Fundamentierungsarbeiten nähern sich ihrem Abschluß und lassen die Abmessungen des Baues deutlich erkennen.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 20. Juli.

Gefängnisstrafe gegen die Woytorkommission in Sochen der Brauerei Hoyer ist jetzt beim Landgericht beantragt und es steht Termin auf Freitag den 22. Juli, vormittags 9 Uhr, an. Unter Anklage steht die Herausgabe einer Wiste derjenigen Wiste, welche Hoyer'sches Bier beziehen. Die Klage wird sicher dazu beitragen, daß nun erst recht kein Hoyer'sches Bier getrunken wird, und daß auch diejenigen es meiden werden, die bisher noch nicht den Woyfort beachtet haben. Der Prozeß wird interessant werden.

Der Kaufmannverein hat seine erste Verkaufsstelle an der Bremer Chaussee am Sonnabend eröffnet. Damit ist einem seit Jahren geäußerten Wunsch der dortigen Einwohner Rechnung getragen. Die Filiale an der Radorferstraße wird jetzt einem Umbau unterzogen. Der Verkaufsalon wird wesentlich vergrößert und zugleich ein Fleischwarenladen eingerichtet. Die Schweinefleischerei des Vereins entwickelt sich gut; im Juni sind bereits 47 Schweine geschlachtet worden. Bisher war nur in der Filiale in Osterburg (Schulstraße) Fleisch zu haben, nun kann auch demnächst in der Filiale in der Radorferstraße solches bezogen werden, während Wurst- und Fettwaren aus der Vereinsfleischerei in allen Verkaufsstellen zu haben sind.

Nordenham, 20. Juli.

Eine Sitzung des Stadtrats tagte am Montag abend im kleinen Saal des Freiischen Hofes. Verhandelt wurde: 1. Steuererläß. Die vorliegenden Gesuche um Erlass von Steuern wurden vertraulich erledigt. — 2. Personalien. Es lagen einige Gesuche von den städtischen Beamten vor um Erhöhung ihrer Gehälter. Hierbei entspann sich eine längere Debatte, die damit endete, daß von einer Erhöhung der Gehälter Abstand zu nehmen sei, dagegen sollen für die existierenden Mehrarbeiten betr. Ausstellung und Umtausch der Nuntionskarten dem Schreiber Dabber und dem Registraturbeamten Sießen je 150 M. vergütet werden. Das Gesuch der Beamten wegen verzüglicher Zulagefrist wurde der Finanzkommission zur Prüfung überwiesen. — 3. Gesuch des Arbeitervereins um Ueberlösung des Marktplatzes zum Sedanfest. Derselbe beantragte, ihm gegen eine feste Vergütung von 150 M. den Marktplatz zu überlassen. Nach einem im vergangenen Jahre gefaßten Beschluß des Stadtrats soll ein Drittel des Standgelbes, welches von den Vereinen von den Büchereibetrieben erhoben wird, an die Stadtkasse abgeführt werden. Der Bürgermeister, die Ratsherren Warnloh und Bopp, sowie die Stadtratmitglieder Rosel unterstützten den Antrag des Arbeitervereins. Die Stadtratmitglieder Clausen, Buchhaber, Harms und Heller waren gegenwärtiger Ansicht und sprachen sich dieselben für eine einheitliche gerechte Verteilung der Gebühren aus und daß mit der Annahme dieses Antrages eine Ausnahme gemacht würde, außerdem müsse dann doch der bestehende Beschluß umgewandelt werden. Beschlossen wurde, dem Arbeiterverein den Marktplatz zu überlassen und zwar nach dem vorjährigen Drittel des Standgelbes. — Gesuch des Westermarschallvereins um Gewährung eines Ehrenpreises zum diesjährigen Rennfest. Der Magistrat hatte beschließen, beim Stadtrat 50 Mark für einen Ehrenpreis zu beschließen, im vergangenen Jahre seien 100 Mark bewilligt worden. Nach Begründung des Antrages durch den Bürgermeister sprach St.-M. Heller sich gegen den Antrag aus. Nach einer längeren Aussprache wurden die 50 Mark mit knapper Majorität bewilligt. — 5. Antrag des Handelsvereins auf Vornahme einer Uhr am Postgebäude. Dem Antrag soll stattgegeben werden, wenn die Postverwaltung sich bereit erklärt, die Anschaffungskosten auf die Baukasse zu übernehmen. Die Kosten wurden auf 300 M. veranschlagt. — 6. Vertrag betr. Beteiligung an der Welterläß. 2. Leistung. Der früher in erster Lesung gefaßte Beschluß hat vorchristlichmäßig ausgefallen und sind Einwendungen nicht erhoben worden. Der Beschluß wurde somit in zweiter Lesung wiederholt. Die Stadt ist demnach mit 30000 Mark an der Gesellschaft beteiligt. — 7. Feststellung der Vorschläge, der Stadtkasse, der Straßenkasse und der Realschulkasse. Da Einwendungen nicht erhoben sind, wurden die Vorschläge festgestellt. Die Winternstraße soll mit Kopfsteinen umgepflastert werden. Die Baukommission schlägt vor, freckenweise den Umbau vorzunehmen, eine Anleihe von circa 28000 Mark sei dann nicht erforderlich. Der Vorschlag fand Zustimmung. — 8. Wahl von Feuerwehrringmitgliedern. Für versorgene und ausgeschiedene Feuerwehrringmitglieder war eine Ersatzwahl erforderlich geworden, und wurde die entsprechende Zahl neugewählt. — 9. Verfügung des Ministeriums betr. den Amtsgerichtsplatz und die Straßenführung. Der Stadtrat nahm Kenntnis von dem Schreiben. Die weitere Prüfung wurde dem Magistrat überwiesen. — 10. Beleuchtung in

Rordenham-Miens. Dieser Punkt erforderte eine längere Aussprache. Das Elektrizitätswerk in Miens ist nicht mehr imstande, seine Verpflichtungen, die laut Vertrag mit der früheren Ortsverwaltung Miens abgemacht sind, aufrecht zu halten und bietet jetzt der Stadt die ganze Anlage zum Kauf an für 9000 Mark. St.-M. Clausen warnt vor übereilem Ankauf, da die Anlage sich in sehr verkommenem Zustande befindet und beantragte sachverständige Beschätzung und Prüfung des Werkes. Der Antrag wurde angenommen. — Zum Schluß werden die Bürgermeister noch einige Mitteilungen verlesen: 1. Die Seefahrtslehrer haben für die Einrichtung der Realschule 3000 M. gestiftet. 2. Zum Bau einer evangelischen Kirche und für einen freien Platz dafelbst stellen Herr Franzius und Frau geb. Becker in Bremen vom Schülferland ein größeres Areal der Stadt kostenlos zur Verfügung. 3. Die Arbeiten des städtischen Verwaltungsgebäudes sind an den Windelbinder, Herrn Wena und zwar Maurerarbeiten für 16000 M. und die Zimmerarbeiten für 3545 M. von der Baukommission übertragen worden, nachdem das Staatsministerium die Anleihe der Stadtgemeinde Rordenham für den Bau genehmigt hat. Die Einwendungen des Bürgervereins Nordenham (gez. Rode) und des Stadtratsvorstehers Rosel wurden als Beschwerde unzulässig und als Vorklatschungen gegenüber den Beschläßen des Magistrats und Stadtrats unbeachtlich zurückgewiesen.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Bei Frake ging am Montag früh ein mit drei Personen besetzter Ballon des Berliner Luftschiffvereins nieder. Die Landung ging glatt vonstatten. — Nordergermalt ist am Montag die Bestimmung des Bonwits Blohm zu Stollhammer-Wände. Die ganze Heuernte, das Inventar und ein Füllen blieben in den Flammen. — Vom Frachtdampfer Silesia ist auf der Fahrt von Sietten nach Emden ein Feuer über Bord gestrichelt und ertrunken. — Ein schiffbrüchiger Blücher in Bremerhaven, das seinem Vater Essen gebracht hatte, fiel beim Spielen in den Hafen und ertrank.

Aus den Vereinen.

Bant, 20. Juli.

Neunter Deutscher Stenographen-Congress Gabelberger. In Stuttgart findet in den Tagen vom 22.—27. Juli der neunte Stenographentag des Deutschen Stenographenbundes Gabelberger statt. Mit dem Stenographentage ist zum ersten Male ein großes allgemeines Beisitzereisen für Gabelberger'sche Stenographen verbunden. Die Beteiligung zum Stenographentage selbst wie auch zum Beisitzereisen ist eine äußerst zahlreiche. Bis zum 11. Juli sind zum Stenographentage überhaupt angemeldet 3010 Teilnehmer und zum Beisitzereisen 2186 Teilnehmer. Mit dem Stenographentage ist auch eine Reihe von Sonbertagungen verbunden. Im Anschluß an den Stenographentag sind große Ferienreisen und Wanderungen geplant. — Aus Wilhelmshaven-Näherungen werden an dem Stenographentage teilnehmen die Herren Kahlen-Heyppens (als Vertreter der Vereine Heppens, Wilhelmshaven und Jever) und Wenz-Bant (als Vertreter des Vereins Bant).

Gerichtliches.

Der nationalliberale Arbeiterstreik und **Stadtvorordnete Theodor Hugo Banzel** in Leipzig wurde am Dienstag wegen Mißbrauch eines öffentlichen Werts zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung wurde wegen Besorgnis der Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit hinter verschlossenen Türen geführt. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß keine Mißde an Plage gewesen sei, da Banzel sich in zwei Fällen als Sittenbeamter ausgegeben, die Postlage der Frauenerperson ausgenutzt und die Sittenbeamten in schlechtem Ruf gebracht habe. Banzel hat durch die Beurteilung sein Stadtvorordnenmandat verloren, das er seit 1 1/2 Jahren inne hatte.

Aus aller Welt.

Erfolg Deutschland, L. Z. 6. Der Unfall des L 3 7 hat die Keilsteinigen durchaus nicht abgesehrt. Zurzeit wird der Erfolg Deutschland, L 3 6 für die neuen Fahrten, die etwa am 10. August von Baden-Baden aus beginnen werden, hergesehen. L 3 6 ist das Luftschiff, das im vorigen Jahre die große Tour nach Berlin gemacht hat und in diesem Jahre zur Fahrt nach Wien bestimmt war. Es versteht sich von selbst, daß die inzwischen gemachten technischen Erfahrungen beim L 3 6 vollaus ausgenutzt werden. Es wird eine provisorische Kabine in den Kaufgang eingebaut, die freilich weniger Komfort und auch weniger Plätze enthalten wird, so daß nur etwa 10 Personen die Fahrt werden mitmachen können. Die kalte Küche, d. h. die Restaurationsküche, kommen ganz in Fortfall, was nicht nur eine Gewichtsersparnis, trotz des luftigen Ober bedeutet. Die ersten Fahrten werden, vorausgesetzt, daß die Probefahrten gut verlaufen, am 8. August von Friedrichshafen nach Baden-Baden veranstaltet. An dieser Fahrt nehmen schon Passagiere teil. Es ist übrigens bemerkenswert, daß auch nach dem Unfall des Luftschiffes Deutschland noch fortgesetzt Passagierplätze, s. T. auch aus England und Amerika belegt werden, nur damit diesen Luftreisenden die Priorität bei der Vergabung der Plätze gesichert wird.

Ein schwer auffindbarer Abgeordneter. Eine vernünftige Briefsendung langte kürzlich im dierreichischen Abgeordnetenhaus an. Eine im Verlage der Pariser Zeitschrift 'Oeuvre erschienene Broschüre des Grafen Trowski über 'Die politische Frage' war an sämtliche Reichstagsabgeordnete überandt. Allen Adressaten konnte sie auch zugestellt werden bis auf einen. Dieser unzufindbare Adressat hieß: 'Monieur Etiebald Mandate, Franzensring, Wien.' Die Sendung ist als Kuriosum dem Postmuseum einverleibt worden.

Kleine Tageschronik. Der aus Elmshorn durchgebrannte Rassenvendant Arns hat sich erschossen. — In der Kirche in Rütjenburg (Holstein) wurde eingebrochen und der Pferstod ausgeraubt. — Aus der Wanderschaft von Gumploos in Samburg wurden Brillanten und Schmuckstücke im Werte von 2000 M. gestohlen. — Vom Zuge überfahren ließ sich der 70-jährige Hausbesitzer Bandes aus Weddel (Braunschweig). — Von einem Automobil totgefahren wurde zwischen Bilschhausen

und Waroppe ein Mann. — Aus dem Norddeutschen Volksblatte bei Weichen kürzlich zwei Schützen einen kleinen Kampf in einem kleinen Feld. Beide ertranken. — In Verlach (Sachsen) wurde ein Mischhühnerwerk von einem Personenzug überfahren. Der Oberflügel zerbrach, seine beiden Kinder und das Hühnerwerk getötet. — Beim Edelweißpflücken am Bengai ist ein Tourist Franz Berlac aus Ailingen abgestürzt; er war sofort tot. — Die Frau eines pensionierten Beamten in Mainz erkrankte an einem Spielzeugapparat wobei ihre Kleider Feuer fingen. Sie erlitt schwere Brandwunden, an denen sie starb. — Nach kurzen Wertschiffen erfolgte in Langenberg (Sachsen) der Schneider Herr den Wandarbeiter Heiderhoff. — Nach dem Gemut der Dänen vier Personen gestorben. — Auf gütlicher Weise sind in Zetier wurde ein Gefolge von 44. Militärregiment erschossen. Beschattet wurde ein Kommandant aus Larsoff.

Eingefandt.

Zu dem in Nr. 165 des Norddeutschen Volksblattes vom 17. d. M. wiedergegebenen Bericht des Wiesfelder Parteiblattes über das Großloggenfest des Internationalen Guttemplerordens heißt es zum Schluß: „Unsere Uebersetzung, daß denkende Arbeiter in diese Organisation nicht hineingehören, ist gelegentlich dieser Tagung mehr denn je gefestigt worden.“

Wegen diese Auslassung erheben die hiesigen Parteigenossen, welche Mitglieder des Guttemplerordens sind, Protest und führen zur Begründung das Folgende an:

Nach unserm Programm ist Religion Privatangelegenheit und kein Genosse wird niedriger bewertet, wenn er sich keiner bestehenden Religionsgesellschaft anschließt. Im Guttemplerorden ist kein konfessioneller Standpunkt bevorzugt, in ihm kann ein jeder nach seiner Fasson fest werden. Unter seinen Mitgliedern gibt es am heiligen Plage verschiedene Parteigenossen, welche sich zum Monismus bekennen und infolge ihrer Naturerkenntnis ihre Denken und Fühlen mit Eifer und Sorgfalt wachhalten, der verdummenden und lähmenden Macht des bürgerlichen Alltagslebens zum Troße.

Diese Genossen stehen jedenfalls mit ihrem persönlichen Bildungsgrade nicht als letzte innerhalb der Partei, sie nehmen eben für sich das Recht in Anspruch, auf dem Gebiete der Bekämpfung des Alkoholismus den von ihnen als praktisch befundenen Weg weiter zu betreten und sind der festen Uebersetzung, daß sie noch manchen politisch indifferenten für die Ideen des Klassenbewußten Proletariats gewinnen werden. Allerdings können solches nur denkende Arbeiter, welche die Lehren von Marx und Engels nicht im verdächtigsten Sinn, sondern mit klarem Verständnis handhaben, vollbringen und sind wir Guttempler so frei, uns als zielbewusste Parteigenossen zu betrachten; gestatten uns, auch zu behaupten, daß die Hebung des sozialen Bewußtseins durch den Guttemplerorden vollzogen wird und daß wir uns nicht mitverantwortlich machen wollen für all das, was in dem Alkoholismus seine Quelle hat. Leider wird von den Parteigenossen die Totalabstinenz nicht richtig eingeleitet, somit würde der Arbeiter-Absinentenbund nicht 2000 Mitglieder zählen, sondern sich zur härtesten und lebensfähigsten Organisation im Kampfe gegen den Alkoholismus ausgebaut haben. X.

Neueste Nachrichten.

Mel, 20. Juli. Der Chefredakteur der Kieler Zeitung, Niepa, ist gestern gestorben.

Charlottenburg, 20. Juli. Bei einem Schülerausflug einer Gymnasialklasse in die sächsische Schweiz wurde ein 13-jähriger Knabe von einer Kreuzotter gebissen und starb darauf.

Merfeld, 20. Juli. Bei dem gestrigen hier und in der Umgegend niedergegangenen Gewitter wurden viele Personen vom Blitz getroffen. Bei Bazleben wurde ein Arbeiter gerötet und eine Frau schwer verletzt. An einer anderen Stelle wurden 15 Landarbeiter getroffen und mehr oder weniger schwer verletzt.

Köln, 20. Juli. Am Oberrhein wurden mehrere Anschläge auf Eisenbahnzüge, um sie zur Entgleisung zu bringen, entdeckt.

London, 20. Juli. Ein Ausflügleryug, von welchem in einer Station die Maschine abgekoppelt worden war, geriet auf einer abschüssigen Stelle ins Rollen und fuhr auf einen Personenzug. Beide bildeten einen Trümmerhaufen. An 700 Personen sind verunglückt.

Wien, 20. Juli. Etwa 100 Reservisten demonstrierten vor den Kasernen. Sie verlangten entweder entlassen oder in den Krieg geführt zu werden.

Melbourne, 20. Juli. Wie jetzt festgestellt ist, sind bei dem Eisenbahnunglück bei Richmond 188 Personen verletzt worden.

New-Castle, 20. Juli. Der Ausfall der Arbeiter bei der Dstbahn nimmt große Dimensionen an. Es streiken 25 bis 30000 Mann.

Ottawa (Kanada), 20. Juli. Der Streik auf der großen kanadischen Eisenbahnlinie ist ausgedehnt. Es sind 4500 Eisenbahnbedienstete ausständig.

Briefkasten.

F. S. Kennen Sie Einwendungen können Aufnahme nicht finden. Teilen Sie uns vertrauensvoll Ihren Namen mit und kommen Sie zur Befreiung des Eingefandten bei uns vor.

Weiterbericht für den 21. Juli.

Schwache Westwinde, wolkig, vorübergehend regnerisch, ziemlich kühl.

Beamtensoll. Redakteur: H. Jacob in Bonn. Verlag von Paul Hug in Bonn. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Bonn.

Siegru eine Weilage.

≡ Fabelhafte Leistung! ≡

60 neue hochaparte blaue Herbst-Kostüme

deren regulärer Verkaufspreis 78 bis 98 Mark ist ::
hatte ich Gelegenheit, auf meiner letzten Einkaufsreise enorm
billig einzukaufen und stelle diesen Posten zu dem ::

sensationellen Preis von **48.00 Mk.** zum Verkauf.

Dieser Einheitspreis gilt nur für **Donnerstag, Freitag, Sonnabend.**

Wallheimer.

Achtung! Zimmerer!

Arbeitslose Mitglieder werden dringend
erjucht, sich jeden Abend im Bureau zu melden.
Der Vorstand.

Colosseum Bant

Heute **Mittwoch**
den 20. Juli 1910:

Gr. plattdeutsche Vorstellung.
Einmaliges Gastspiel
des Orig.-Nachtjacketnviertel-
... Ensembles. ...

Große Hamburger Novität!!
Bis jetzt bereits zum 100. Mal
am Ernst-Bruder-Theater in Hamburg
vor **ausverkauften** Häuse gegeben.
Ungewöhnliche Reiterleit!

Das Nachtjacketn- Viertel.

Ein tolles Stück aus dem Hamburger
Leben in 6 Bildern von Th. Franke.
Musik von R. Hartmann.
Aufführung 7 1/2 Uhr.
Anfang präzis 8 1/2 Uhr.
Vorverkauf im „Colosseum“, bei den
Herren **Junge**, Zigarrengeschäft,
am Markt, **H. Meyer**, Luisen-
straße (Ecke Moonstraße).

Preise der Plätze:
Vorverkauf: Sperrsit 1.00 Mk.,
1. Platz (num.) 80 Pf., 2. Platz
50 Pf., Galerie 30 Pf.
Abendkasse: Sperrsit 1.25 Mk.,
1. Platz (num.) 1.00 Mk., 2. Platz
60 Pf., Galerie 40 Pf.
Die Direktion.

**Transportable
Akkumulatoren-Batterien**
werden sauber u. billig geladen.
Reparatur z. Selbstkostenpreis.
Sadewassers-Elektrizitätswerk
Heppens, Güterstraße.

Gebrauchtes Herrenrad
billig zu verkaufen.
Bant, Lindenstr. 15, p. 1.

Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Butjadingen.

Vom 18. bis 22. Juli
Hebung der Beiträge
Wessels, Rechnungsführer.

Einwarden. Gasthof zum goldenen Löwen

Sonntag den 21. Juli:
Grosser Ball
Schluss 1 Uhr nachts.
Hierzu ladet freundl. ein
Adolf Zuttmann.

Von der Reise zurück A. Kruckenberg

Dentist,
Wilhelmshaven, Marktstrasse 18.
Mentens Hotel
Delmenhorst.

Sonntag den 21. Juli cr.: Grosser Ball.

Außerdem im Welt-Kino
neues Pracht-Programm.
Hierzu ladet freundl. ein
B. Schumacher.

Banter Volkstüch. Wessumstraße.

Donnerstag: Erdjen m. Wurzeln u. Schw.
Fliegenfänger
3 Stück 20 Pf.

J. H. Cassens
Bant, Peterstr. 42 und Schaar.

Ulrichs Eldorado, Gbferiege.

Am Donnerstag den 21. Juli cr.:

Großes Familien-Konzert

Anfang 8 Uhr abends. Entree 50 Pf. — Die Abonnementskarten
für die Mittwochs-Konzerte der Weilschmidtschen Kapelle haben für dieses
Konzert Gültigkeit. — Es ladet freundlichst ein
W. Ulrich. **E. Weilschmidt.**

Grosser Sommer- Saison-**Ausverkauf** im Konfektionshause **M. KARIEL.**

Besondere

Neu-
gestände **Knaben-Anzüge**
Blusen- und Jodensollons,
einzelne Nummern, alle Größen noch
vorräthig, in nur besten Qualitäten
mit 10, zum Teil bis
Preisermäßigung. **250**

**Unter-Preis-
Angebote!**

Reh-
gestände **Herren-Jaketts** 5 Mk.
aus guten Wollstoff-
stoffen zu 8.50, 6.50 und

Einj. **Westen** gute, dunkle Stoffe, 1.45
alle Größen, zu 1.90 u. 1.45

Große **Herren-Hosen** 2 65
englisch-lederne
schwere, weiche Ware,
regulärer Verkauf, 3.90, jetzt

Blaukleinere Heberhosen 1 25
sowie blaue Wollstoff-Joden

Jedes Stück wird aus dem Fenster verkauft!

Am Donnerstag den 21. Juli cr.
nachmittags von 1-7 Uhr, ist in folgenden Straßen
unsere Wasserleitung gesperrt
Genossenschaftsstraße, Eldenburger Straße,
Eisenbahnstraße,
sämtliche Straßen südlich der Bahn.
Wasserwerk Rüstringen.

Achtung Bezirksführer!

Mittwoch den 20. Juli,
abends 8 1/2 Uhr:
Sitzung bei Halweland.



Achtung!
Arb.-Turnverein Heppens
Arb.-Turnverein Germania
Fr. Turnerschaft Rültringen

Abfahrt zum Bezirks-Turnfest nach Varel

von Wilhelmshaven 11 Uhr vorm.,
von Bant 11.09 vorm.
Fahrpreise für Erwachsene (Hin- u.
Rückfahrt) 80 Pf., für Kinder von
10 bis 14 Jahren 80 Pf., für
Kinder von 4 bis 10 Jahren 40 Pf.
Abfahrt von Varel 9 1/2 Uhr abends.
Abmarsch der Vereine Heppens und
Germania um 10 Uhr von ihren
Bereinslokalen, Freie Turnerschaft
Rültringen um 10 1/2 Uhr vom
Colosseum.
Freunde und Gönner, die gewillt
sind, sich daran zu beteiligen, werden
gebeten, sich bei den betr. Vereinen
zu melden.

Der Bezirks-Vorstand. Soziald. Wahlverein Bezirk Schweewarden

Sonntag den 21. Juli,
abends 7 Uhr:
Versammlung

bei Vorherr, Raden.
Die Tagesordnung wird in der
Versammlung bekannt gemacht.
Wegen Wichtigkeit der Tagesord-
nung ist es Pflicht aller Genossen,
diese Versammlung zu besuchen.
Der Vorstand.
Billetblocks bei Paul Hng. & Co.

Die Luise-Legende.

Die Anfänge des Freiheitskampfes des preussischen Volkes gegen Napoleon I. im Jahre 1813 sind durchaus revolutionärer Natur gewesen. Was sich im Winter 1812 bis 1813, ja schon im Jahre 1811 regte, ist der erste Ausbruch zu einer selbständigen Erhebung des Volkes, den die deutsche Geschichte seit dem Erliegen der Bauern im Reformationszeitalter (1525) wieder erlebt hat. Inzwischen war das Volk nichts als die leb- und leuchtlose Masse gewesen, mit der die absoluten Fürsten und ihre Beamten machen konnten, was sie wollten, hatte sich selbst auch nicht anders aufgefaßt. Jetzt begann eine bürgerlich-nationale Bewegung, die bewußt ihre eigene Politik treiben wollte, die Jungfrauen und Proklamationen voll revolutionären Inhalts herbeibrachte und auch antizipatorisch war. Die Bewegung richtete sich gegen die Fremdherrschaft, ebenso sehr aber auch gegen die deutschen Fürsten, die durch ihre Unfähigkeit und erbärmliche Selbstsucht jene verschuldet hatten — und sich unter ihr wohl fühlten. Ernst Moritz Arndts Soldatenkatechismus spricht das z. B. mit rücksichtsloser Deutlichkeit aus. Und der preussische König Friedrich Wilhelm III. bildete nicht etwa eine Ausnahme! Gerade er hatte sich vom Anbeginn seiner Regierung an als der unfähigste und schwächste unter den Fürsten erwiesen, zwischen ihm und der Freiheitsbewegung war die Luft am gröhsten und am tiefsten. Mit dem äussersten Widerwillen hat er sich 1812 und 1813 gestraubt, gegen Napoleon loszuspringen. Auf ein Haar hätten Volk und Heer ihn ganz brieflich gefesselt und wären über ihn hinweggeschritten. Im allerleinsten Augenblick haben Stein und Scharnhorst ihn, mit kaum noch verhüllter Gewalt, herangezogen, daß er der entsefftesten Volkserhebung den Stempel: „Mit Gott für König und Vaterland“ aufdrücken mußte. Anrunder und maulend lieh er dann mitgetrauten bis Paris; verärgert, aber noch mehr verwundert, daß „die Völler jetzt auch etwas bedeuteten.“

Später, als die Fürsten- und Junker Gewalt wieder sicher auf dem Thron saß, ist der Hergang dann planmäßig umgedichtet worden. Der König und sein Minister Hardenberg sollen von Anfang an alles gewollt und geplant und nur auf den richtigen Moment zum Losschlagen gewartet haben. Die Männer, die wirklich handelten, auf ihre Verantwortung und Gefahr: Yorck, Stein, Scharnhorst, Scharnhorst, Bogen und andere, waren entweder seine Handlanger oder Tollkühne gewesen, die ohne ihn ins sichere Verderben gerannt wären. Er, der König, der tatsächlich nur gezwungen dem allgemeinen Verlangen gefolgt ist, soll das Volk zur Erhebung begeistert und — „als die Zeit erfüllt war“ — mit sich fortgerissen haben! Seit um 1830 herum jene Männer der Mehrzahl nach gestorben waren, befestigte sich diese tendenziös zurechtgemachte Legende immer mehr. Die ganze offizielle bourgeoise Geschichtsschreibung und Darstellung von der Universität bis zum letzten Schulbuch arbeitet daran, die Wahrheit immer tiefer zu übermalen. Seitdem freilich die Biographien der genannten Männer und namentlich ihre eigenen Aufstellungen des Herganges in Briefen, Denkschriften und anderen nicht wegzuführenden Ausstellungen aus Tageslicht gefördert und eingehend behandelt werden, fällt die Tünche von dem verlogenen Bild Friedrich Wilhelms mehr und mehr ab und immer deutlicher erkennt man ihn als den völlig energie- und verständnislosen, keines Schwunges und keines Entschlusses fähigen Schwächling, der er war. Wir wissen jetzt, wie er, um nur keine Entscheidung treffen zu müssen, bis 1806 hin zwischen den großen Weltmächten, namentlich zwischen Frankreich und Rußland, sich durchzwinde und dabei immer beide gleichzeitig zu lächeln trachtete, wie er für dieses lächelnde Spiel, dessen Falschheit nur noch von seiner Dummheit übertroffen wurde, schließlich von allen Seiten Verachtung erntete. Wir wissen jetzt, wie topflos er dann in den von vornherein verlorenen Krieg von 1806 hineintamelte und wie wädelos er sich nach der Niederlage gegen den Sieger benahm. Wir wissen endlich vor allem, wie alles, was dann in den nächsten Jahren an Reformen geschehen ist, dem König in der qualendsten Weise abgerungen werden mußte. Wenn also irgend etwas gelangt ist, den niederschmetternden Eindruck des schmadvollen Zusammenbruchs des altpreussischen Junkerstaates bei Jena und Auerstädt und in den folgenden Wochen noch zu verflüchten, so ist es die Simesart, will sagen die Sinn- und Gefühlslosigkeit Friedrich Wilhelms III.

So haben es denn die byzantinischen Geschichtslitterer der Hauptsache nach ausgegeben, mit dieser Königfigur auf die Dauer das fatale Licht der Geschichte abzublenden. Aber in der Person seiner Frau, der Königin Luise, glauben sie noch ein gutes Geschäft machen zu können. Die persönliche Anmut und der weibliche Reiz dieser jungen Frau — sie starb schon in ihrem 35. Jahre — werden in der raffiniertesten Weise ausgenutzt, um die Schande von 1806, die schändliche Politik des Ehemannes von damals und 1813, um das ganze Glanz der Junkerherrschaft gleichsam mit Scheingold zu überziehen und die harte, unerbittliche Härte der Geschichte sentimental zu verflüchten. Ein hübsches Bild ist von dieser Luise entworfen worden, das sie in überschwänglichem Wortenschein als preussische Nationalheilige erscheinen läßt. Alles, was das preussische Volk 1806 erlitt und alles, was die Reformbewegung seit 1807 anstrebt, soll „durch ihr Herz gegangen“ sein. Sie soll der Schutzgeist Preußens“ gewesen sein, der die Neuorganisation und die Erhebung des Staates energisch gefördert habe. Sie soll die Märtyrerin gewesen sein, die „am Unglück ihres Vaterlandes starb“ und die „noch aus

den Regionen der Ewigkeit geistig mitgewirkt hat“ an der Befreiung! Hier haben wir offenbar die letzte Schanze der Legende vor uns, die mit den stärksten Theaterr Mitteln der Rührung und der Sympathie uns von dem Vorhang zurückhalten möchte, der die wahren Hergänge und die eigentlichen Kräfte der Geschichte dem naiven Auge noch verbirgt.

Als im Jahre 1870 Gustav Richter das, seitdem in einer Unzahl von Nachbildungen verbreitete Gemälde geschaffen hatte, das die Königin Luise in der bekannten Pose die Treppe herabsteigend darstellt, kam der Kaiser Wilhelm I. in die Ausstellung, um sich das Bild seiner Mutter anzusehen. Als er davorstand, sagte er topfschälend: „Sehr, sehr schön, aber auch nicht eine Spur von Rehlischkeit“. Ganz dasselbe gilt auch von dem legendären geistigen Bilde, das man sich von dieser Frau ausgemalt hat. Gestern, am 19. Juli, führte sich ihr Todestag zum hundertsten Male und die preussischen Staatschulen, sowie die bürgerliche Presse haben deshalb mit großem Tamtam wiederum das Helmbinnen- und Märtyrertum Luises verklärt. Wir nehmen deshalb Veranlassung, in einigen großen Strichen das Bild der wirklichen Luise neben das ausgeputzte der Legende zu stellen.

Sie ist geboren als eine jener kleinen Dughenprinzeßinnen, wie sie die Fürstentöcher Deutschlands im 18. Jahrhundert nur allzu zahlreich hervorbrachten. Ihr Vater war der Bruder Wolf Friedrichs von Strelitz, der verschrobene „Dorckläuchling“ Keters. Bruder Karl stand damals als General in Hannover. Zu tun hatte er eigentlich nicht viel mehr, als dann und wann die Haufen jener Unglücklichen zu mustern, die von seinen fürstlichen Kollegen als Kanonenfutter an England verkauft wurden. Hannover war ja damals ein Anhängel Englands. Im übrigen amüsierte er sich zu Hause oder auf Reisen. Seine Kinder, darunter Luise, hielten sich nach dem frühen Tode der Mutter bei der Großmutter, einer langjähriglichen Prinzessin, in Darmstadt auf. 1793 bezauerten Luise und ihre Schwester Friederike den, wegen der Belagerung des von dem französischen Revolutionsheer unter Custine besetzten Mainz in Frankfurt sich aufhaltenden alten Sündler und Preußenkönig Friedrich Wilhelm II., der sie ohne viel Federleses mit zweien seiner Söhne, Luise mit dem Kronprinzen, verheiratete. Als siebzehnjährige Kronprinzessin entfaltete Luise jene persönlichen Vorzüge, die uns ihre Lobredner in nie abbrechender Wiederholung zu rühmen wissen: Sie war hübsch, gab sich natürlich und ungezwungen und legte wenig Wert auf die höfische Etikette. Gegen ihren Schein, im Leben und Rede ungeschicklich, dem- und tauflosen Ehemann war sie von einer grenzenlosen Unterwürfigkeit und Fügsamkeit. Diese „Tugenden“ muß ihr um so schwerer geworden sein, als sie nicht in dem Grade geistig beschränkt war, wie er. Das ist aber auch alles! In den eigentlich nie abbrechenden Vergnügungen des Hofes ging sie völlig auf. Ihr wahnsinniges Tanzen, das auch während ihrer zahlreichen Schwangerschaften bis zum letzten Augenblick nicht eingestellt wurde und so schnell wie möglich nach Entbindungen und Krankheiten wieder aufgenommen wurde, hat jedenfalls viel dazu beigetragen, ihre von Haus aus schwache Gesundheit frühzeitig zu untergraben. Daß sie trotzdem über alles Maß verherlich wurde, ist besonders dem Umstand zuzuschreiben, daß seit langem in Preußen kein Schauspiel anständigen ehelichen Zusammenlebens auf dem Thron dagewesen war. Die Diminution Friedrich Wilhelms II. war der schmutzige Hintergrund, auf dem das oberflächliche und inhaltslose, aber wenigstens nicht liederliche Leben Luises sich vorteilhaft abhob. Aber irgenwelchen Einfluß auf die Verhältnisse am Hofe oder in der Residenz hatte dieser Wechsel keineswegs. Die Berliner Gesellschaft blieb ebenso verpumpt wie bisher. Irgeend eine geistige Anteilnahme an der Bewegung und dem Leben ihrer Zeit läßt sich mit dem besten Willen bei Luise nicht nachweisen. Sie las die leichteste Unterhaltungslitteratur und verlorge auch ihren Gatten damit. Dem war das gerade so recht. Friedrich Wilhelm III., dem nach dem Urtell des wohlunterrichteten und gutgefingten Stagemann „deutsche Sprache und Dichtung fremde Güter waren“, hinderte seine Frau absichtlich, wenn sie einmal etwas Ernteres treiben wollte. Auch später sind die Versuche einziger aus ihrer Umgebung, ihre Verküre zu vertiefen, meist vergeblich geblieben. Sie hatte eben nach höfischer Sitte nichts ordentliches gelernt und mußte daher noch gegen Ende ihres Lebens die Schulmädchenhaftesten Fragen stellen. Schon das allein beweist, daß sie auf dem niedrigen Niveau ihres leeren, bildungsarmen, des tieferen Gefühls und jeder logischen Schulung entbehrenden Hoflebens von dem Sturm und Drang der wirklichen Welt, von den Leiden und Wünschen des Volkes, das sie „beherrschte“, keine Ahnung hatte, haben konnte. Stein sagt klar heraus: sie sei zwar eine angenehme, gutmütige Frau, aber gefühllos, von mangelhafter Bildung, leicht für das Gute auflosend, jedoch wegen der Oberflächlichkeit und Launenhaftigkeit ihres Wesens unglücklich in der Wahl ihrer Mittel und wenig ausdauernd in ihrer Anwendung; auch erfülle sie recht unvollkommen ihre Pflichten als Mutter! Sie selbst schreibt einmal, für Stein sei sie nur eine „Kennelette“, d. i. ein einfaches Weibchen. Ihre hübschen Biographen suchen die eine und andere Urteile über Luise von Männern, auf deren Meinung es in erster Linie ankommt, wenn die Königin wirklich auf der Menschheit Höhen gemwandert sein soll, vergeblich abzuschwächen und durch ein Meer von begeisterten Lobeshochrufen auf ihre Lieblichkeit und „himmlische Erscheinung“ hinwegzuschwemmen. Ein Beispiel davon soll angeführt werden: „Ihre Gestalt hat etwas ganz eigen Welterliches, welches durch die sehr dünne Kleidung sehr unterstützt wird. Sie trug auf dem

tief in die Augen gekräuselten Haare einen leichten Hut mit einem Schleier . . . O des schönen Weibes — hätte! Zu sie nur gesehen, wie sie mit einem hohen Wick aller Herzen fesselt. Sie war in weißen Silberlinen gekleidet, und der Unterzug dieses Gewebes war so dünn, daß eine jede Bewegung uns ihre Nymphengestalt zeigte. Das Kleid war sehr weit auf dem Rücken ausgeschnitten und ein runder Chemisengzug bedeckte kaum halb die Brust, so daß man völligen Spielraum der Bewunderung hatte. Einige Reihen von Perlen wallten um ihren Hals usw. usw.“ — Ist mit solchen Plaudoyers etwa die politisch-geschichtliche Bedeutung der Königin zu erweisen? Hat man sie doch sogar als „Kulturträgerin“ in Anspruch genommen!

Weibliche Schwächen und Launen bestimmten das Verhältnis Luises zu den leitenden Staatsmännern. Stein mochte sie nicht auf die Dauer, er war ihr eben zu groß. Aber Naturen wie Haugwitz und Arnclion, hübschen und memmenhaften Schranzen und Pfaffen, vertraute sie völlig. Hardenberg war ihr Gesdnam wegen seiner Schwelgerei und Charakterstärkch. Aus ihrem beschränkten Horizont in die politische Welt hinausgerissen ist sie erst 1805 durch Kaiser Alexander I. von Rußland. Dessen feuriges Temperament — allerdings für eine an Friedrich Wilhelm III. gekettete Frau ein gewaltiger Gegenstoß — riß sie ohne jeden Halt hin. Er war fortan „ihr einziger Alexander“, „ihr Gott“. Kein Wunder, daß sie nun als die treibende Kraft der russischen Partei am Berliner Hofe galt und von Napoleon I. nach Jena als solche derb angegriffen wurde. Daß er sie sogar als Maitresse des Russen öffentlich beschimpfte, ist ein rohes Kampfmittel des Gewaltmenschen. Aber was soll man davon sagen, daß sie auf Wunsch ihres Mannes und seiner traurigen Ratgeber trotzdem in Tilsit (6. Juli 1807) vor dem Sieger erscheinen mußte, um als Vorkriegsbedingung zu bitten (!) Dafür gibt es nur zwei Erklärungen, entweder handelte Friedrich Wilhelm III. kindisch-unvernünftig oder hüdnisch-ivotal. Eben vorher hatten er und sie in ihren Briefen Napoleon noch einen „Teufel“, ein „Ungeheuer“, ein „Wiesch“ genannt, und dann ließ sie sich im schönsten Staat zu ihm hinein-schicken, um für Radeburg zu betteln! Radeburg hätte es nicht. Aber eine tragische Rolle hat Luise in diesem traurigsten Momente ihres Lebens gleichwohl nicht gespielt.

Lebzigens vergnügten sich Luise und ihr Hof in Reme! während dieser Tage der größten Gefahr für den Staat zwischendurch ganz heiter mit Topfschlagen — und der König spielte mit. Stein mußte sich bei seinen verzweifeltsten Versuchen, Geld zu beschaffen für die Kriegemittelbeschaffung und für das unmenlichlich verwüstete Preußen und Litauen, hüten, an den Schmach der Königin zu erinnern. Als er energisch dagegen sich aussprach, daß eine für die völlig erschöpfte Staatstasse immerhin beträchtliche Summe, die zur ersten, notdürftigsten Unterstützung der suchbar leidenden Landbevölkerung bestimmt war, für eine Reihe des Königspaars nach St. Petersburg verpulvert werde, wurde er unter Mitwirkung Luises gestürzt! Diese Reife betrachtete sie als „ihre Entschädigung für die nun schon zweieinhalbjährigen Entbehrungen“. Um dieselbe Zeit ließ sie sich verlauten: „Wir haben mittags nur vier, abends nur drei Gänge; wir leben von der Luft.“ Dabei schwinden ganze Dörfer vor dem Topfus und dem Hunger dahin. — Also tut man der gezeichneten Luise gewiß nicht zuviel, wenn man ihr urteilt: Sie war kein politischer Charakter. Und gestorben ist sie nicht „am Unglück ihres Vaterlandes“, sondern viel simpler: an einer Lungenerkrankung. (Hamb. Echo.)

Gewerkschaftliches.

Die Klempnergesellen einschließlichen Wertstattklempner und Hilfsarbeiter von Wilhelmshaven-Küstringen befinden sich im Streik. Zugang ist streng ferngehalten.

Die Aussperrung in der Tattlinger Schühfabrik, die 18 Betriebe mit ca. 2000 Personen umfaßt, wurde nach achtwöchentlicher Dauer mit einem glänzenden Erfolg für die Arbeiter beigelegt. Bekanntlich sperren die Unternehmer aus, weil die Arbeiter von zwei Betrieben wegen der schon lange geforderten, aber von den Arbeitgebern stets abgelehnten Verlängerung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden und Einführung der 1 1/2 stündigen Mittagspause die Kündigung einreichten. Die Unternehmer verlangten die bedingungslose Zurückziehung der Forderung und wiesen jede Unterhandlung und jeden Vermittlungsvorschlag aufs Schroffste zurück in der Annahme, die Ausgesperrten würden bald zu streue frieden. Durch den guten Zusammenhalt der Ausgesperrten erlitten aber die Unternehmer ein glänzendes Fiasko. Sie mußten die gestellte Forderung für alle Betriebe bewilligen. Eine Vereinstunde Arbeitszeitverlängerung trat am 18. Juli d. J. in Kraft, während am 1. September die Arbeitszeit um eine weitere Viertelstunde vergrößert wird. Ferner werden Ueberstunden mit einer Extraentschädigung von 25 Proz. vergütet; bisher gab es dafür überhaupt keine besondere Entschädigung. Die Mittagspause wird von 1 auf 1 1/2 Stunden verlängert. Sämtliche Arbeiter werden wieder eingestellt. — Größer aber als der finanzielle ist der moralische Sieg der Arbeiter. Der Hauptzweck, den die Arbeitgeber verfolgten, bestand in der Vernichtung der Organisation, um „Ruhe zu haben“. Nun ist das gerade Gegenteil eingetreten. Zur Stärkung der Organisation hätten die Unternehmer gar nichts besseres tun können, als auszulperren. Der Zentralverband der Schuhmacher hat am Orte um rund 400 Mitglieder zugenommen. Erwähnt sei noch, daß die Leitung der „Christlichen“ Organisation, die mit ca. 100 Mitgliedern in Frage kam, vom Anfang bis zum Ende des

★ Feuilleton. ★

Im Dunkel.

Erzählung von Gustav Janzon.

Heberfegung aus dem Schwedischen von A. Sätjohann. (36. Fortsetzung.)

Der Baron lehnte sich in seinen Stuhl zurück und sah nach der Decke auf. Die klingende Stimme konnte keine Gedanken nicht länger fesseln, sie gingen ihre eigenen Wege. Bald war er im Gebiet der historischen Forschung, mit der er sich viele Jahre lang beschäftigt hatte. Und dabei trat ihm der Name auf die Lippen, der am meisten bekannt ist und am häufigsten genannt wird. Aber der Gedanke an den Träger dieses Namens war auf andern Gedanken zu ihm überlagerungen als auf jenen, welche die Rede des Predigers und die Pracht des Tempels gebaut. Er sah ihn hervor treten aus dem Dunkel vergangener Zeiten, arm und verachtet, und er wandte sich an die Armen und Verachteten. Er redete seine Leeren, sondern lebendige, starke Worte, deren Echo durch die Jahrhunderte weiter hallte. Unbekannte namenlose Menschen trugen diese Worte als köstlichen Schatz zu den Sklaven, zu den Ungläublichen, zu allen, die leer ausgegangen waren, und diese empfingen sie mit Jubel und fühlten sich durch sie stark und reich. Aber die Großen der Erde glaubten ihre Macht gefährdet und stärksten für ihr Eigentum; sie riefen ihr Anathema, und als ihre Worte nichts halfen, nahmen sie ihre Zuflucht zur Gewalt.

Der Baron lächelte wieder. „Wo ist die Macht“, dachte er, „die einen Menschen am Glauben hindern kann, wenn er glauben will?“ Und da er es jetzt vor kurzem gesehen, durch sie in seinen Gedanken alles, was uns von dem Vortrefflichen zwischen Trajanus und Plinius erhalten geblieben. Eine der besten Gestalten, welche die Geschichte kennt, hatte das Christentum als einen bedauerlichen Irrglauben angesehen, oder im günstigsten Fall als eine lächerliche Schwärmerei. Und der gebildete und belehrte Plinius, einer der humansten Männer seiner Zeit, ließ Frauen foltern, nur weil sie Christinnen waren. Das Wohl des Staates verlangte das. Was gibt es, was das Wohl des Staates und der gesellschaftlichen Ordnung nicht schon verlangt hätte?

Der alte Jurist stieß seinen Nachbarn leise in die Seite und der Baron sah auf. Die Predigt war zu Ende und die Gemeinde verließ die Kirche. Der junge Mann frisch sich verwirrt über die Sten, wie um etwa Unstättbares zu entfernen. Welchen Bewandlungen war er nachgegangen und zu welchen Schlußfolgerungen würde er gelangt sein, wenn ihn niemand gestört hätte? Beinahe furchtlos sah er sich um. Draußen auf der Straße sagte er abgedroschen, als ob ihm die Worte halb unwillkürlich entschlüpft wären: „Ich geh' nie wieder zur Kirche.“

Der alte Jurist betrachtete ihn mit einer unruhigen Frage in seinen klugen Augen. „Rein, nein“, sagte der Baron in einer Weise, die keine Einwendungen duldet. „Ich würde sonst bald die letzten Reste eines Glaubens verlieren, den ich mir trotz alledem noch erhalten habe und weiter erhalten möchte.“

Der alte Herr merkte die Erregung seines Begleiters und sah ein, wie eine Diskussion über diese Sache am allerwenigsten am Platz sein würde. Würdevoll und ruhig ging er weiter und der Baron folgte ihm, ohne zu fragen, wohin er ihn führte.

Von der Kirche, deren Turm der Baron bei einem Witz, den er zurückwarf, beinahe feindselig mit einem Anstehen, in die Höhe weidenden Zeigefinger verächtlich, bogen sie in eine der kleinen Nebenstraßen ab.

„Der ewige Regen hat ja nachgelassen. Ein kleiner Spaziergang vor dem Frühlings würde gewiß nichts schaden“, sagte der alte Jurist freundlich. Er hatte sich's vorgenommen, nur gleichgültige Sachen zu berühren, so lange sich der Baron in seiner gegenwärtigen Gemütsstimmung befand.

Dieser ging schweigend neben ihm. Er war zu müde, um reden zu mögen, und empfand ein schwaches Gefühl von Dankbarkeit gegen den alten Herrn, dem seine Klugheit Wohlwollen und Rücksicht über zur Pflicht gemacht hatte.

Nach einer kleinen Viertelstunde gingen die beiden Herren eine breite Straße entlang, die in ihrer ängstlich schmerzhaften Modernität einen trübseligen Eindruck machte. Die hohen Häuser mit ihren fünf und sechs Etagen sahen sich so tolltoll ähnlich, und der Baron meinte, er könne von draußen sehen, wie jedes Zimmer in den tausenden von Wohnungen gleich groß war, dieselben Tapeten hatte und dieselbe Einrichtung. Die ganze Straße war eine einzige Spekulation in Arbeiterwohnungen, die durch die Gleichheit an Material und Ausstattung sicherer geworden war. Alles war in vieler Hinsicht zeitgemäß und der Baron dachte mit einem Anflug von Bitterkeit an die Vorteile des Kasernen-systems.

Die beiden Spaziergänger bogen um eine Ecke und gerieten unermutet unter eine Echar von Arbeitern. Erregte Stimmen schrien durcheinander, Augen glühten vor Erbitterung, und die heftigen, zornigen Gebärden redeten ihre stumme, aber leicht verständliche Sprache. Der Baron hielt einen Augenblick seinen Schritt an, wie wenn er umkehren wollte, aber sein Gefährte ging ruhig weiter. Seine Gefirre gegenwart, die den alten Juristen niemals im Stich ließ, hatte ihn das einzig Richtige wählen lassen. Wenn sie sicher geblieben und wieder umgekehrt, es wäre dasselbe gewesen, wie ein Einzelgänger feindselig Gefährte oder banger Furcht. Der Baron ging weiter; denn er hatte augenblicklich seinen Irrtum eingesehen, aber auch andere hatten ihn bemerkt. Eine ganze Reihe war er die Festscheibe bößlicher, höhnischer Blicke und anzüglicher Schulterspißens. Aber alle bogen ihm aus. Als er an den Bordsteinen vorüber war,

glaubte er, dies Kreuzfeuer von Blicken würde aufhören, aber das war keineswegs der Fall. Im Gegenteil, die Blicke wurden drohender und einige junge Leute riefen ihm ein paar höfliche Bemerkungen nach. Allmählich kamen sie in die Nähe eines Gebäudes, aus dem immer neue Massen von Arbeitern strömten. Auf den Treppentritten herrschte starkes Gedränge und die beiden Herren mußten sich auf dem Jahrdamm hinunter begeben. Gegen seinen Willen ärgerte das den Baron. Hatte er nicht daselbe Recht auf die Straße wie jeder andere? Zudem bildete er sich ein, daß es ihn keines Gefährten halber kränkte; hätten nicht diese Kerle aus bloßer Ehrfurcht vor dem Alter, die man einem bejahrten Manne schuldet, ihm ausbiegen müssen? Aber keiner der herumstehenden dachte daran oder schenkte den beiden Herren irgendwelche Aufmerksamkeit. Ein einziges Wort schallte durch die Luft und wurde unaufhörlich durch Gebärden unterstrichen, die sündig heftiger und unbeherrschter wurden. Das Wort hieß: Streit! Ueberall sucherte man es mit großer Zuversicht oder mit herausforderndem Trost.

Der alte Jurist lotzte sich unbeherrcht durch die Gruppen hindurch und der Baron folgte hinterher. Als er wohl zwanzig Schritt an dem Haus vorüber war, hörte er, wie einige Krähne von Turmrufen gemacht wurden. Aber zwei Volkstänzen standen nicht weit davon und ihre Gegenwart dämpfte die Verwunde. Uebrigens tat der, dem diese Huldigung galt, alles, um die Ovationen zum Schweigen zu bringen. Der Baron blieb stehen und sah zurück. Er entdeckte einen einfarbenen Mann zu oberst auf der monumentalen Treppe und kamte sofort den Volkstribun wieder, dessen Bild so oft in den Zeitungen zu sehen gewesen. Er war selber einmal, als er in der Hauptstadt gewesen, hingegangen, um den Mann reden zu hören. Er erinnerte sich noch sehr wohl der schreienden Stimme und der unruhigen Handbewegungen. Aber er erinnerte sich auch des draußenden Befalls am Schluß der Rede. Der Baron seinerseits hatte nichts Hinzuzusetzen darin finden können, aber sie enthielt genau das, was die Zuhörer verlangten, und die aufklärenden Tatsachen, die darin vorkamen, wurden so mitgeteilt, daß sie allgemein verständlich waren. Da drinnen in dem großen Gebäude war eine jener Stimmen erklingen, denen die Gegenwart mit Verständnis und Anbacht lauscht. Wie ungeschult auch der Tonfall, wie einfach die gesprochenen Worte, sie hatten Mut und Begeisterung einfach und waren mit dröhnendem Beifallsdonner empfangen worden.

Der Baron, der etwas hinter dem alten Juristen zurück geblieben war, beschleunigte seine Schritte, um ihn wieder einzuholen. Dabei rief er sich den prachtvollen Kirchenbau ins Gedächtnis zurück und sah, wie die wenigen Zuhörer sich müde und schwiegend entfernten, beinahe so, als hätten sie eine langweilige und unermüdliche Arbeit hinter sich. Hier draußen vor diesem häßlichen, düsternen Hause blieb die Gemeinde in lebhaftem Meinungsaustausch beisammensitzen. Auf der einen Stelle wurden die Menschen in Schlaf gelummt, auf der andern wurden sie hoch gerüttelt. Für die Stimmen, die unter den hohen Gewölben redeten, gab es nichts weiter als eine kahne aber unklare Hoffnung jenseits des Lebens, aber für die, die ihre Lehren in dem überfüllten Versammlungssaal verfluchten, war alles schon morgen möglich. Und ihnen strömten immer neue Scharen zu, denn eine Zeit, die ausschließlich mit materiellen Werten rechnete, forderte eine Religion, die den Mut hatte, sich mit zu rühren und die Gebrechen der Zeit aufzudecken.

Der alte Jurist sah seinen Begleiter verließen von der Seite an, als dieser ihn wieder eingeholt hatte. Er sah, daß im Innern des jungen Mannes ein heftiger Kampf tobte und er schüttelte sorgenvoll mit dem Kopf und brummte daselbst, was schon Generationen vor ihm bedauernd oder beurteilend gebrummt: diese Jugend... diese Jugend! (Fortsetzung folgt.)

Brüssel und seine Weltausstellung.

Flückerlein von W. Th.

III. Aufbau der Ausstellung.

So sehr sich auch die Komitees bemühen, jeder neuen Weltausstellung ein neues Gepräge zu geben, und so sehr auch tatsächlich in Einzelheiten die Arrangements der verschiedenen Ausstellungen von einander abweichen, so bringt es doch der gleiche Zweck der Ausstellungen von selbst mit sich, daß sie in ihrem Gesamtaufbau dieselben Grundlinien einhalten. Wien hatte sich freilich 1873 die berühmte Rotunde geleistet und Paris 1889 den 300 Meter hohen Eiffelturm als höchstes Wunder der Eisenkonstruktion. Beides sieht heute noch. Einen ähnlichen Sonderbau weiß allerdings Brüssel nicht auf. Dafür sind hier mit besonderer Vorliebe die Gartenanlagen behandelt worden.

Vom Haupteingang aus fällt der Blick auf die mächtige Fassade des belgischen Hauptpalastes. In fast überreich mit Säulen, Stuck und Blattwerk beladenen Renaissancestil streckt sich der Palast 200 Meter in die Länge. Da er sich auf der Höhe einer dritten Terrasse erhebt, so macht er einen pompösen Eindruck. Hinter ihm und durch ihn verdeckt, ziehen sich die breiten und tiefen Hallen der englischen und französischen Ausstellungen hin in leichter, gefälliger Eisenkonstruktion, und alle mit Oberlicht versehen. Ferner gibt es in diesen Hallen nicht. Die Decken werden durch waagrecht gelegte oder herabhängende Leinwand- und Gazestreife gebildet, etwa wie im Theater. Zehntausende Meter von leichten, weißen Webstoffen mußten aufgespannt werden, ehe die harten und edigen eiserne Dachkonstruktionen der mächtigen Hallen verdeckt waren, und man muß sagen, daß die Leinwand den gewaltig hohen Hallen eine gewisse Wärme und Weichheit verleiht.

Zwischen die französische Industriehalle und die allgemeine Maschinenhalle sind die kleineren Ausstellungen von Griechenland, Luxemburg, Schweiz, Desterreich, Dänemark, Persien, Italien, der Vereinigten Staaten und der Türkei eingelagert worden. Kreuz und quer führen hier die Gänge, und wer zum erstenmal ein so weit sich erstreckendes Hallengewirre besucht, überspringt leicht ganze Viertel und meint trotzdem, er habe sich gewissenhaft alles angesehen. Riemlich 90000 Quadratmeter werden auf dieser Seite der Weltausstellung von zusammenhängenden Hallen bedeckt, die nach außen als eine einzige Halle erscheinen. Wer sich endlich durchgearbeitet hat, aimet erleichtert auf, wenn er durch eins der Seitenportale ins Freie tritt und sein Auge schweifen läßt über die prächtigen Gartenanlagen, die sich hier quer durch das Ausstellungsgelände bis hinüber nach der Ostseite ziehen, von der aus der Turm des belgischen Hauses uns grüßt. Der eine Teil der Gartenanlagen ist von Paris, der andere von Holland hergerichtet worden. Beide haben ihr Bestes geleistet, und die gefälligen, farbenreichen Arrangements der Blumenbeete, die von Grasenratten unterbrochen sind, nehmen den Besucher gern ein Stündchen gefangen.

Doch die deutsche Abteilung in sich abgeschlossen ist, wurde bereits gesagt. Ihr Inhalt wird noch zu besprechen sein. Stark ins Auge fallend sind die beiden gewaltigen Büssel vor dem Haupteingang zur deutschen Maschinenhalle. Die Metallwarenfabrik Frankfurt a. M. hat sie herstellen lassen und damit gezeigt, daß auch auf diesem Gebiete die deutsche Industrie den Vergleich mit andern Ländern beizum aushält. — Hinter der deutschen Abteilung sind in reicher Anzahl Musterhäuser für Arbeiter und Arbeiterweiber errichtet worden, die uniere Aufmerksamkeit gleichfalls noch in Anspruch nehmen werden.

Daneben liegt der Platz der „Attraktionen“. Hier ist tolles Zeug zu sehen. Wasserbahnen, Rüttelbretter, sich drehende Häuser, Wahrsage-Pavillons, eine Treppenspieltbahn, Bergbahnen, ein Spiegelpalast, ein Kaspertheater, ein orientalisches Irngang, das lustige Haus, das lustige Kab, ein Walken-Automobilbahn, die Wasserrolle, eine Gleichbahn. Man kann aber das Kaffineum, mit dem hier neue „Attraktionen“ ausgefüllt worden sind zu dem Zwecke, die Besucher um 30—40 Centimes oder auch um einen Frank zu erleichtern. Nicht alle machen gute Geschäfte. Aber wer Glück mit seiner Erfindung hat und das Publikum heranzuziehen weiß, der verliert als wohlhabender Mann die Ausstellung; denn täglich sind es viele Zehntausende, die das Eintrittsgeld von 1 Frank erlegen und die Ausstellung besuchen. Während die eigentlichen Ausstellungsräume jedem Besucher nach Erlegung des allgemeinen Eintrittsgeldes offen stehen, muß natürlich der Zutritt zu den „Attraktionen“ besonders bezahlt werden. Und sie sind nicht spröde im Geld-abdöpfen.

In reicher Abwechslung schließen sich an diesen Teil der Ausstellung Restaurationen der verschiedensten Art. Bier, Wein, Champagner, Limonaden — alles ist zu haben, was Herz und Magen begehren. Und nicht zu teuer. Das Wändener Bier herrscht vor. — Man bekommt für 40 bis 50 Centimes (32 bis 40 Pf.) ein halbes Liter Bier. — Nach dem Haupteingang zu reihen sich von hier aus Tausende von kleineren Pavillons an, in denen weltbekannte Seifen, Schokoladen oder andere Fabrikate ihrer Betriebe den Besuchern vorführen. Ein lunters Gewimmel, dem zu entschlüpfen die große Bierhalle Alt-Düsselhof oder das neben dem Haupteingange liegende Brüssel-Kermesse mit seinen zahlreichen Erfrischungs- und Ausschankgelegenheiten einladet.

Ein ganz oberflächlicher Rundgang durch die Ausstellung, der nur den Zweck hat, daß man sich auf dem Gelände ein wenig orientiert, erfordert immerhin mehrere Stunden. — Nach dem Orientieren kommt das Studieren. Das dauert länger.

Kleines Feuilleton.

Die Volkszählung der Indianer.

Aus Washington wird berichtet: Mit besonderer Sorgfalt hat das amerikanische Volkszählamt die Arbeiten vorbereitet, die den Zweck verfolgen, durch eine genaue Volkszählung ein zuverlässiges Bild von dem heutigen Stande der Indianer zu geben. Die Zahl der Rothhäute, die ihre Reservationen verlassen und amerikanische Staatsbürger werden, ist immer mehr angewachsen, und man nimmt daher auch an, daß diese Indianerzählung die letzte ihrer Art sein wird. Es sind besondere Zähler angestellt, Leute, die die Indianer genau kennen und die bereits im Westen bei den Rothhäuten ihres Amtes walten. Es handelt sich dabei nicht nur um die Zahl der Indianer, sondern vor allem um genauere Mitteilungen über die Zusammenlegung der Stämme und das Familienleben. Es soll festgestellt werden, wieviel fremdes Blut in das Indianerrolle eingedrungen ist, wieviel Mischlinge unter ihnen leben, wieviel Witwen haben, der Umfang der Polygamie, wieviel Männer mit ihren Schwestern in ehelicher Gemeinschaft leben, und wie groß die Zahl der Rothhäute ist, die eine Schulbildung gesucht und erhalten haben. Vor allem aber wird es interessant sein, aus dieser Zählung genaue Angaben darüber zu erhalten, wieviel Indianer einen festen Wohnsitz errichtet haben und wie weit die Zahl dieser Wohnengehörigkeit ist, die an dem alten Jagd- und Romanleben festhalten.

Hausfrauen! 14 Pfennig soll in Rüstingen-Wilhelmsbaven laut Frauen-Versammlungsbeschluß die Milch im Sommer höchstens kosten — gegen möglichst sofortige Bezahlung. Keine zahl mehr! Man behelfe sich eventuell mit kondensierter Milch. Eine Sage es der andern!

An die Gewerbetreibenden u. Geschäftsleute im Verbreitungsgebiet unseres Blattes!

Demnächst wird in unserm Blatte wöchentlich mehrmals ein

Bezugsquellen-Verzeichnis

erscheinen. Wir empfehlen die Benutzung dieser neuen Einrichtung allen Geschäftsleuten, die Arbeiterkundschaft haben, besonders den Inserenten im Verbreitungsgebiet des Norddeutschen Volksblattes. Zu diesem Zwecke werden sie von einem Vertreter des Unternehmens insgesamelt, der Aufträge entgegennimmt. Wir ersuchen, solche demselben zu reservieren. Hochachtungsvoll

Der Verlag des Nordd. Volksblattes.

Trost & Wehlau
Schuhmachereister
Bant, Wilhelmsh. Str. 70
Fernsprecher 267
Wilhelmsh., Moosstr. 71a
Fernsprecher 352
halten sich bei Bedarf in Schuhwaren bestens empfohlen.

Bauplätze.
Wir verkaufen von unserem Terrain bei der Ziegelei, Gemeinde Fedderwarden, an fertiger Straße

Bauplätze
in beliebigen Größen zu 1 Ml. pro Quadratmeter.

Auch übernehmen wir die Fix- und Fertigstellung von Häusern zu sehr günstigen Bedingungen.
Rüsterheler Ziegelei.
Kleyhauer & Co.

Zu vermieten
vierräumige 2. Etagenwohnung mit Balkon und Speiskammer z. 1. Juli oder später. **Reuse, Goethestr. 5.**

Gesucht
mehrere Erd- u. Bauarbeiter sowie Maurer zum Bauen.
J. Ferdinands,
Baugesellschaft.

Gesucht
sauberes Mädchen für den ganzen Tag zum 1. August.
Frau **Vander, Weststr. 9 (Laden).**

Gesucht auf sofort
oder später eine Frau oder ein Mädchen für die Morgenstunden.
Wilhelmsh. Straße 44.

Gesucht 6 Maurer.
Cordfen, Wilhelmshaven,
Deichstraße 19.

Gesucht
zum 25. Juli ein 2. Bädergehilfe.
Reumann, Peterstraße 44.

Gesucht auf sofort
oder 1. Aug. ein Mädchen f. d. Vorm.
Frau **Reuse, Wilh. Straße 66.**

Gewandter Laufbursche
nach der Schulpflicht gesucht.
Leuzer, Bismarckstraße 15.

Trost & Wehlau
Schuhmachereister
führen **Schuhwaren** von den einfachsten bis zu den elegantesten in nur modernen, gut fallenden Formen. Speziell außerordentlich gut gearbeitete **Schuhstiefel** für Knaben und Mädchen.

Maschinenöl
für Fahrräder u. Nähmaschinen.
Feinste Qualität
1 Pfund . . 60 Pf.
Gläser zu 25, 35, 55 Pf.

J. H. Cassens
Schaar und Bant, Peterstr. 42.
Lehrmädchen gesucht
pro Monat 5 Ml. Jede Lernende schneidet vom ersten Tage an selbstständig zu und garniert nach Vorlage. Für Frauen besonderer Lehrplan. Arme lernen umsonst. Solche, die anderwärts nicht gut gelernt haben, können sich 6 Wochen unentgeltlich ausbilden, worauf Anstellung erfolgt.

Anna Klein, Damenschneiderin,
Wilhelmsh., Röhlenstraße 6.

Gesucht ein Kutscher.
Otto Schuieder, Bierverlag.

Erdarbeiter gesucht.
Gustav Carlens, Baugeschäft,
Heppens.

Gesucht Maurer
zu melden an der Baustelle Kanister **J. D. Behrens, Maurer- u. Zimmermeister,**
Fällale Wilhelmshaven-Heppens.

Gesucht auf sofort
zwei junge Mädchen aus achtbarer Familie zur Erlernung der Küche gegen Vergütung.

Stötte, Parkhaus-Restaurant.
NB. Zum 1. Aug. ein Saal- und ein Zimmermädchen gegen hohen Lohn gesucht.

Gesucht auf sofort
fixe Plätterinnen.
Monatlich 60 Ml. bei freier Station.
Frau **Johanna Brinkmann,**
Rordernen.

Zu verkaufen
zwei schwarze Pferde
Fr. Dirichs, Angaltstr. 8.

Billig zu verkaufen
Stühle mit Säulen und Muschel- aufsatz à 3 Ml., ein Sofa Tisch für 3 Ml., ein Damen-Fahrrad f. 55 Ml.
Heppens, Schullstr. 29, 1. Et.

Zu verkaufen
junge echte Telcel und ein Vollzeithund sowie ein zweirädr. Handwagen.
Neuengroden 112.

Billig zu verkaufen
mehrere guterhaltene **Bettstellen mit Matragen.**
Bant, Reilmstraße 22.

Neuer Bürgerverein Neuende.
Sonntag den 7. August ev.
findet unser diesjähriges
Sommer-Fest
beim **Wirt Heinen, Sieberbürger Hof, Saal.**
Das Fest besteht hauptsächlich in **Kinder-Belustigungen.**
Festbeitrag 30 Pf. pro Familie. — Anfang 2 Uhr nachm.
Die Festkommission.

Lange Zeit frisch hält sich folgender Kuchen:
Dr. Oetker's Plumkuchen.
Zutaten: 250 g Butter, 375 g Zucker, 6 Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver**, 10 g gestossenen Zimt, 4 klein geschnittene Feigen, $\frac{1}{2}$ Pfund Korinthen, 100 g Zitronat, $\frac{1}{2}$ Liter Milch.
Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eier, Milch, Mehl, letzteres mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt die Gewürze. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen ca. 1 Stunde.
Dr. Oetker's Backpulver macht Kuchen und Mehlspeisen gross, locker und leicht verdaulich.

Wilhelm Harms :: Nordenham
• • Hansingstrasse 10. • •
Buchhandlung, Zigarren, Zigaretten u. Tabak
Filial-Expedition des Nordd. Volksblattes.
Annahme von Drucksachen aller Art für Handel u. Privat unter Zusicherung prompter und sauberer Ausführung.

Es trafen wieder ein:
Neue Emdener Heringe
pro Stück . . . 5 Pf.
J. Herbermann
— Grenzstraße. —

Verreise
vom 17. Juli bis 1. August.
Bollwagen, Dentift
Heppens, Güterstraße 32.

Neue Heringe ff.
Stück . . . 5 Pf.
J. H. Cassens, Bant, Peterstr. 42.
und Schaar.

Kaufe gebrauchte
Möbelstücke, sowie Wirtschafts- und Laden-Einrichtungen gegen sofortige Kasse.
Wilh. Janssen, Bant, Peterstr. 4.

Visitenkarten
Neueste Muster Schnellste Anfertigung Billigste Preise.
Paul Hug & Co.

Guterh. Nähmaschine
umständlicher billig zu verkaufen.
Stielectr. 71, part. I.

Trost & Wehlau
Schuhmachereister
haben eine große **Werkstatt** im Hause, wo jede **Reparatur** sowie Anfertigung nach Maß, speziell für feine und empfindliche Stöße, in kürzester Zeit ausgeführt wird.

Schürzen

Neueste Façons in allen Preislagen.
B.v.d. Ecken
Bismarckstr. 97 Wilhelmshavenstr. 37

Fahrrad-Handlung
— von —
Eduard Schaub
Bant, Mittelstraße.

Wer ein gutes und billiges **Fahrrad** kaufen will, der besichtige mein wohlverfertigtes Fahrradlager. Ich verkaufe alle bewährten Fabrikate als Kaiser, Victoria, Mars, Concordia, Otto, Allright, Triumph und Spezial-Maschinen. — Die Preise sind so niedrig, daß sich niemand mehr ein Rad zu angeblichen Fabrikpreisen von auswärts schicken zu lassen braucht.
Teilzahlungen werden gewährt.

Trost & Wehlau
Schuhmachereister
führen nur erstklassige **Schuhwaren** für deren Güte und Haltbarkeit unbedingt garantiert wird.

Plakate liefern **Paul Hug & Co.**
Bant, Peterstraße.